

Kritische Studien
zur Politikwissenschaft

Herausgeber

Walter Euchner

Gert Schäfer

Dieter Senghaas

Michael Mauke

Die Klassentheorie von Marx und Engels

Mit einem Nachwort von Klaus Meschkat

Herausgegeben von
Kajo Heymann, Klaus Meschkat und Jürgen Werth

Europäische Verlagsanstalt

© 1970 by Europäische Verlagsanstalt
Frankfurt am Main
Druck: Georg Wagner, Nördlingen
ISBN 3 434 30107 0 (Ln.)
ISBN 3 434 30108 9 (kt.)
Printed in Germany

Inhalt

Erstes Kapitel	
Zum Begriff der Klassengesellschaft	7
1. Gesellschaftliche Arbeit und herrschaftliche Aneignung	9
2. Klasse als geschichtlicher Begriff	18
3. Eigentum und Arbeitsteilung	26
4. Qualifikation und Tätigkeits-Struktur der Arbeit	32
5. Unmittelbare Produktionsarbeit und Vermittlungstätigkeit	35
Zweites Kapitel	
Die Entstehung der Klassen der kapitalistischen Gesellschaft	42
1. Das feudale Ständesystem	42
2. Umwälzung des Feudalismus und Manufakturepoche	47
3. Die Hauptklassen des Industriekapitalismus	53
4. Die Grundeigentümerklasse	58
5. Die Mittelklasse der kleinen Warenproduzenten	61
6. Über das fragmentarische Kapitel »Die Klassen«	68
Drittes Kapitel	
Die Kapitalistenklasse	75
1. Innere Klassengliederung und sozialökonomische Funktionalität	75
2. Die Kapitalistenklasse als informale Aktiengesellschaft	81

3. Die Trennung von Eigentum und Funktion	85
4. Geschichtliche Entwicklung der Kapitalistenklasse und ihrer Funktionen	91
Finanzaristokratie und industrielle Bourgeoisie	92
Klassische industrielle Bourgeoisie	95
Aufhebung der Kapitalistenklasse auf kapitalistischer Basis	99

Viertes Kapitel

Die Arbeiterklasse	105
--------------------	-----

1. Zur klassentheoretischen Terminologie	105
2. Die geschichtliche Entwicklung der Lohnarbeiterklasse	111
Charakter der modernen Eigentumslosigkeit	112
Manufakturarbeiterschaft	114
Fabrikproletariat	116
3. Innere Gliederung der Lohnarbeiterklasse	123
Materielle und immaterielle Produktion	123
Städtische und ländliche Lohnarbeiter	123
Fabrikarbeiter, Heimarbeiter, Wanderarbeiter	125
Luxusarbeiter	126
Fachliche Unterschiede	128
Lohnunterschiede	133
Schichtung der Arbeiterklasse und Verelendungstendenz	135
Die Lohnarbeiter als Konsumenten	143
Nationale Differenzen innerhalb der Lohnarbeiterklasse	147
4. Differenzierung der Lohnarbeiterklasse im Verhältnis zur Wertschöpfung	151
Produktive und unproduktive Lohnarbeiter	152
Reproduktive und dienende Lohnarbeiter	158
Die allgemeine Lohnarbeiterklasse	165

Nachwort	169
----------	-----

Zum Begriff der Klassengesellschaft*

Marx hat keine gesonderte Abhandlung seiner Klassentheorie geschrieben. Dennoch ist der Marxismus gerade als Klassentheorie: als Lehre von Klassenherrschaft, Klassenkampf und Revolution geschichtsmächtig geworden, in der Geschichte der Arbeiterbewegung ebenso wie in den Sozialwissenschaften. Kaum eine Schrift über Herrschaft, Klassenstruktur oder Schichtung, welche sich nicht mit der marxistischen Klassentheorie auseinandersetzt.¹ Die Kritik zielt vor allem, *erstens*, auf die Prognose der Spaltung der kapitalistischen Gesellschaft in zwei große feindliche Lager, in Bourgeoisie und Proletariat – eine Prognose, die durch die Entstehung einer »neuen Mittelklasse« anscheinend widerlegt ist.² Sie zielt, *zweitens*, auf die theoretischen Widersprüche zwischen den einzelnen Klassenanalysen – so beschreibt Marx die kapitalistische Klassenstruktur nicht nur als dichotomisch, sondern auch als trichotomisch und sogar als pluralistisch.³ Die Kritik zielt, *drittens*, auf die widersprüchliche Verwendungsweise des Klassenbegriffs selbst – die ganze bisherige Geschichte wird als Geschichte von Klassenkämpfen begriffen; andererseits aber der Kapitalismus als Klassengesellschaft von der feudalen Ständegesellschaft und anderen vorkapitalistischen Formationen abgegrenzt. Daher ist das Fehlen einer besonderen

* Sämtliche Anmerkungen, soweit es sich nicht um bloße Zitatnachweise aus Karl Marx, Friedrich Engels, Werke (MEW) handelt, stammen von den Herausgebern.

1 Siehe dazu als Dogmenübersicht: Erhard Wiehn, Theorien der sozialen Schichtung, Eine kritische Diskussion, München 1968

2 Die Angestellten gelten allgemein als »Beweismittel« der Marxkritik, der These von der »nivellierten Mittelstandsgesellschaft« ebenso wie dem »One-Dimensional Man« von Herbert Marcuse.

3 Stanislaw Ossowski begreift Marx' Kategorie als Synthese der »drei prinzipiellen Typen der Auffassung der Klassenstruktur, mit denen wir es in der Geschichte der europäischen Ideen zu tun haben: dichotomisches Schema, Gradationsschema und funktionelles Schema«. (Die Klassenstruktur im sozialen Bewußtsein, Neuwied-Berlin 1962, S. 93 f.)

Abhandlung der Klassentheorie und zumal der fragmentarische Charakter des Kapitels »Die Klassen«, welches den dritten Band des »Kapital« abschließt, als eine wesentliche Schwäche des Marxismus gewertet worden, nicht nur von bürgerlichen Theoretikern.⁴ So schreibt Georg Lukács in »Geschichte und Klassenbewußtsein«: »... in einer für Theorie und Praxis des Proletariats verhängnisvollen Weise bricht das Hauptwerk Marx' dort ab, wo es auf das Bestimmen der Klassen losgeht...«⁵

Das berühmte Kapitalfragment ist allerdings überbewertet worden; denn Marx' Theorie der Gesellschaft, die Kritik der Politischen Ökonomie, enthält als solche bereits eine allgemeine Klassentheorie des Kapitalismus.⁶ Das gesamte Werk von Marx und Engels, nicht nur jede einzelne historisch-konkrete Klassenanalyse, ist durch das Problem von Klassenantagonismus und Klassenkampf bestimmt und zielt, gleich dem historischen Interesse des Proletariats, auf die Umwälzung der kapitalistischen Klassengesellschaft. In dem berühmten Vorwort zur Kritik der Politischen Ökonomie, das von Klassen nicht expressis verbis spricht, wird dennoch von nichts anderem als von den Gesetzen und der Geschichte des Klassenantagonismus gehandelt.⁷ Da

4 Vgl. Ossowski, a. a. O. Dahrendorf, a. a. O. Erich Thier, Über den Klassenbegriff bei Marx, in: Marxismusstudien, Dritte Folge, Tübingen 1960; T. B. Bottomore, Die sozialen Klassen in der modernen Gesellschaft, München 1967

5 Georg Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, Studien über marxistische Dialektik, Neuwied-Berlin 1968, S. 218

6 »Die Ökonomie handelt nicht von Dingen, sondern von Verhältnissen zwischen Personen und in letzter Instanz zwischen Klassen; diese Verhältnisse sind aber stets *an Dinge gebunden* und *erscheinen als Dinge*.« Friedrich Engels, (Rezension:) Karl Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie, Karl Marx, Friedrich Engels, Werke (MEW), Berlin 1956 ff., Bd. 13, S. 476

7 Karl Korsch hat darauf hingewiesen, daß der Satz – »Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind« – die abstraktere Form des Gedankens ist, den Marx polemisch gegen Proudhon formulierte: »Von allen Produktionsinstrumenten ist die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst. Die Organisation der revolutionären Elemente als Klasse setzt die fertige Existenz aller Produktivkräfte voraus, die sich überhaupt im Schoß der alten Gesellschaft entfalten können.« Vgl. Karl Korsch, Karl Marx, Frankfurt am Main 1967, S. 181 f. – So verstanden, löst sich eine gewisse Zwiespältigkeit der Marxschen Revolutionstheorie auf. »Sie besteht darin, daß die Revolution das eine Mal ganz und gar aus der objektiven Entwicklung der materiellen Produktivkräfte abgeleitet, das andere Mal ebenso entschieden als eine wirkliche praktische Aktion der zu einer bestimmten gesellschaftli-

die Marxsche Theorie, die den Begriff der gesellschaftlichen Arbeit zum Zentrum hat, alle sozialen Verhältnisse und Gliederungen als Vermittlungszusammenhang der gesellschaftlichen Produktion analysiert, meist in einer »ökonomischen« Sprache, braucht sie nicht notwendig den »soziologischen« Begriff Klasse zu verwenden. Die Klassengliederung bildet nicht eine politisch-soziale Superstruktur der Wirtschaft, sondern ein Moment der sozialökonomischen Totalität: die Klassenstruktur ist identisch mit dem System der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit.

1. *Gesellschaftliche Arbeit und herrschaftliche Aneignung*

Die Arbeit als Aneignung der Natur⁸ durch die Menschen wird vollzogen innerhalb gesellschaftlicher Verhältnisse der Menschen untereinander. Die gesellschaftliche Vermittlungsstruktur gründet sich auf ein Substrat von Arbeitsmethoden und sachlichen Arbeitsmitteln – Produktivkräften – welche das Verhältnis zur Natur organisieren. Die Produktionsverhältnisse institutionalisieren die den Produktivkräften entsprechenden Formen der Zusammenarbeit, Trennung und Vereinigung der Individuen.⁹ Wie immer die gesellschaftlichen Formen der Produktion beschaffen sind, Produzenten und Produktionsmittel bleiben ihre Faktoren; damit überhaupt produziert werden kann, müssen sie sich verbinden. Die besondere Art und Weise, *wie* diese Verbindung der »unmittelbaren Produzenten« mit den Arbeitsmitteln hergestellt

chen Klasse vereinigten wirklichen Menschen im Kampfe gegen andere gesellschaftliche Klassen, mit allen Chancen und mit allen Risiken einer solchen praktischen Aktion dargestellt wird.« (a. a. O. S. 181)

8 »Dialektisch wird die Natur dadurch, daß sie den Menschen als veränderndes, bewußt handelndes Subjekt hervorbringt, der ihr selbst als »Naturmacht« gegenübertritt. Im Menschen beziehen sich Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand aufeinander. Die Natur ist das Subjekt-Objekt der Arbeit. Ihre Dialektik besteht darin, daß die Menschen ihre Natur verändern, indem sie der äußeren stufenweise ihre Fremdheit und Äußerlichkeit nehmen, sie mit sich vermitteln, sie zweckmäßig für sich arbeiten lassen.

Da die Beziehungen der Menschen zur Natur die Voraussetzung bilden für die wechselseitigen Beziehungen der Menschen zueinander, weitet die Dialektik des Arbeitsprozesses als eines Naturprozesses sich aus zur Dialektik der menschlichen Geschichte überhaupt.« (Alfred Schmidt, *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx*, Frankfurt am Main 1962, S. 50)

9 Zu den grundlegenden Begriffen Produktivkräfte-Produktionsverhältnisse vgl. die ausgezeichnete Interpretation von Karl Korsch; Karl Marx, Frankfurt am Main 1967, §§ 8–10

und institutionalisiert wird, trennt bzw. vereint die Individuen jeder historischen Gesellschaft in bestimmter Form und unterscheidet die sozialökonomischen Formationen der menschlichen Gesellschaft als verschiedene Formationen von Arbeitsteilung, Eigentum und Herrschaft.

Die Geschichte der menschlichen Gesellschaft – und damit Geschichte im engeren Sinn überhaupt – beginnt dann und dort, wo die absolute Autonomie selbstgenügsamer Urgemeinschaften aufgehoben wird und größere Zusammenhänge der Arbeitsteilung und -organisation entstehen.¹⁰ In archaischen Verhältnissen ist die Arbeitsteilung noch an naturwüchsig gegebenen Verschiedenheiten, wie Geschlecht und Alter, körperlicher Kraft und Geschicklichkeit, orientiert; die Werkzeuge, gering an Zahl und wenig entwickelt, üben keine spezialisierende Wirkung aus, besondere Funktionen bleiben mehr oder minder austauschbar. Die Arbeitsteilung differenziert die Urgemeinschaften, sobald die Entwicklung der Werkzeuge und der gesellschaftlichen Arbeitsmethoden sie befähigt, Lebensmittel über den eigenen Subsistenzbedarf hinaus zu produzieren und Vorrat zu halten: sobald mehr als die unmittelbar notwendige Arbeit, *Mehrarbeit* geleistet wird. Die Lebensmittel-Produzenten können von »nicht-produktiven« Verrichtungen, z. B. Gemeinschaftsfunktionen, entlastet werden, deren spezialisierte Träger durch die Mehrarbeit versorgt werden. Mehrarbeit kann auch durch die Verbesserung der Arbeitsmittel und -methoden entstehen, also durch neue Produktivkräfte, welche es ermöglichen, bei gleichem Aufwand an Arbeitszeit ein größeres, ein Mehrprodukt zu erzeugen. Mit diesen beiden Formen des Mehrprodukts beginnt die eigentlich gesellschaftliche im Unterschied zur biologischen Arbeitsteilung.¹¹ Allerdings »ist in jenen Anfängen die Proportion der Ge-

¹⁰ Vgl. hierzu die Aufarbeitung neueren Materials über die Vorgeschichte bei Ernest Mandel, *Marxistische Wirtschaftstheorie*, Frankfurt am Main 1968, Kapitel I. Mandel stützt sich wesentlich auf den englischen Prähistoriker Gordon Childe, der an Lewis Morgans und Friedrich Engels' Darstellung der Entwicklungsstufen Wildheit, Barbarei, Zivilisation anknüpft; Gordon Childe, *Soziale Evolution*, Frankfurt am Main 1968

¹¹ »Die Erzeugung eines ständigen Mehrprodukts an Nahrungsmitteln ist die materielle Grundlage für die Verwirklichung der bedeutungsvollsten wirtschaftlichen Umwälzung, die der Mensch seit seinem Erscheinen auf der Erde gekannt hat: die Anfänge des Ackerbaus und die Züchtung und Zucht von Tieren. Nach der Epoche der Vorgeschichte, in deren Verlauf diese Revolution stattfindet – der Periode der geglätteten Steine oder der Jungsteinzeit –, wird sie neolithische Revolution genannt . . . Der Beginn des Ackerbaus und der Viehzucht führt übrigens zu der ersten großen

sellschaftsteile, die von fremder Arbeit leben, verschwindend klein gegen die Masse der unmittelbaren Produzenten. Mit dem Fortschritt der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit wächst diese Proportion absolut und relativ.«¹²

In die Geschichte höher organisierter Gesellschaften sind zwar auch schon die theokratisch oder bürokratisch regierten Wasserbauverbände der asiatischen Gesellschaft¹³, die frühen orientalischen und die amerikanischen Hochkulturen einbezogen, weil sie bereits auf einem institutionellen Kontrast zwischen privilegierten, allerdings noch funktional gebundenen Mehrprodukt verfügenden und den Mehrarbeit leistenden Produzenten beruhen. Aber Marx hat mehrmals den trotz aller großartigen Bau- und Organisationsleistungen stagnierenden, stationär zyklischen, geschichtslosen Zustand dieser Gesellschaften hervorgehoben¹⁴, die nur durch kriegerische Eroberung und Unterwerfung sich wandelten. Erst wo das Moment gesamtgesellschaftlicher Funktionen bei der Aneignung und Verteilung des Mehrprodukts zurücktritt, wo dieses zum Kampfobjekt zwischen den Produzenten und privaten Inhabern der sachlichen Produktionsbedingungen

gesellschaftlichen Arbeitsteilung; neben Hirtenvölkern erscheinen Ackerbauvölker.« (Mandel, a. a. O. S. 28 ff.)

¹² Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 535

¹³ Die Diskussion über die »asiatische Produktionsweise«, die Marx neben antiken, feudalen und modernen bürgerlichen Produktionsweisen als »progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation« bezeichnet, resümiert Ernest Mandel in: Entstehung und Entwicklung der ökonomischen Lehre von Karl Marx (1843–1863), Frankfurt am Main 1968, Kapitel 8

¹⁴ »Was den stationären Charakter dieses Teils von Asien, trotz aller zwecklosen Bewegung in der politischen Oberfläche, vollständig erklärt, sind die 2 sich wechselseitig unterstützenden Umstände: 1. Die public-works-Sache der Zentralregierung, 2. Neben derselben das ganze Reich, die paar größeren Städte abgerechnet, aufgelöst in *villages*, die eine vollständig distinkte Organisation besaßen und eine kleine Welt für sich bildeten.« Marx an Engels, 14. Juni 1853, MEW, Bd. 28, S. 267; vgl. Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 379

»Die Abwesenheit des Grundeigentums ist in der Tat der Schlüssel zum ganzen Orient. Darin liegt die politische und religiöse Geschichte. Aber woher konnte es kommen, daß die Orientalen nicht zum Grundeigentum kommen, nicht einmal zum feudalen? Ich glaube, es liegt hauptsächlich im Klima, verbunden mit den Bodenverhältnissen speziell mit den großen Wüstenstrichen . . . Die künstliche Bewässerung ist hier die erste Bedingung des Ackerbaus, und diese ist Sache entweder der Kommunen, Provinzen oder der Zentralregierung. Die Regierung im Orient hatte immer auch nur drei Departements: Finanzen (Plünderung des Inlands), Krieg (Plünderung des Auslands) und travaux publics, Sorge für die Reproduktion.« (Engels an Marx, Brief vom 6. Juni 1853, MEW, Bd. 28, S. 259)

und zur umstrittenen Beute zwischen herrschenden Privateigentümern selbst wird – beginnt die Geschichte der Klassengesellschaft, die »Geschichte von Klassenkämpfen.«

Durch das Mehrprodukt kann die Gesellschaft in einen Teil, der es produziert und einen, der es aneignet und über seine Verwendung verfügt, gespalten werden.¹⁵ Das ist die Grundlage jeder im Verlauf der Geschichte auftretenden *antagonistischen Gesellschaft*, gleichgültig wie jeweils die reale Klassengliederung aussieht. Die Konsequenzen, die sich aus dem Aufkommen eines gesellschaftlichen Mehrprodukts und aus der Problematik seiner Verteilung und Steigerung herleiten, sind umwälzend. In der Entfaltung des widersprüchlichen Verhältnisses zwischen der gesellschaftlichen Arbeit und der partikulären Aneignung des Mehrprodukts liegt für Marx der Schlüssel zur Erklärung einer mehrtausendjährigen Entwicklung der Gesellschaft; von Aufstieg, Niedergang und Umwälzung verschiedener nebeneinander bestehender und aufeinanderfolgender Klassengesellschaften.¹⁶ Der Hebel, um die Verfügung über Mehrarbeit und ihr Resultat, das Mehrprodukt, zu erhalten, ist die *Kontrolle über die Produktionsmittel* (Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände). Inbegriff dieser Kontrolle ist das *Eigentum*. Als *besonderes* Produktionsverhältnis und als *rechtliche* Kategorie – legalisierte Verfügung über die sachlichen Produktionsbedingungen und das Arbeitsprodukt – ist Eigentum aber immer zugleich ein wesentlich *gesellschaftliches*, die Menschen trennendes bzw. vereinigendes, die Gesellschaft gliederndes Verhältnis, und damit das *allgemeine* grundlegende Produktionsverhältnis, das Ensemble aller einzelnen Produktionsverhältnisse. Als Besonderheit ist Eigentum, wie Arbeitsteilung und Güterverteilung, ein Moment der dialektischen Totalität gesellschaftlicher Verhältnisse. Als allgemeiner Nenner faßt es alle Kategorien und Aspekte der Sozialstruktur

15 »Nur sobald die Menschen sich aus ihren ersten Tierzuständen herausgearbeitet, ihre Arbeit also selbst schon in gewissem Grade vergesellschaftet ist, treten Verhältnisse ein, worin die Mehrarbeit des einen zur Existenzbedingung des andern wird.« (Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 535)

16 »Braucht der Arbeiter alle seine Zeit, um die zur Erhaltung seiner selbst und seiner Race nötigen Lebensmittel zu produzieren, so bleibt ihm keine Zeit, um unentgeltlich für dritte Personen zu arbeiten. Ohne einen gewissen Produktivitätsgrad der Arbeit keine solche disponible Zeit für den Arbeiter, ohne solche überschüssige Zeit keine Mehrarbeit und daher keine Kapitalistenklasse, aber auch keine Sklavenhalter, keine Feudalbarone, in einem Wort keine Großbesitzerklasse.« (a. a. O. S. 534)

– vor allem also Arbeitsaufbau, Arbeitsteilung und Klassengliederung – zusammen. Entscheidend jedoch für die Frage, *wer* über die Produktionsmittel verfügt und *wie* das geschieht, ist deren Art und Zusammensetzung – ob es landwirtschaftliche, handwerkliche oder industrielle Produktionsmittel sind – die wiederum den Entwicklungsstand der Produktivkräfte zum Ausdruck bringt.¹⁷ Die Entfaltung der Produktivkräfte findet so lange auf gegebener Grundlage statt, wie ihnen die Form der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, die jeweils herrschende *Produktionsweise* angemessen ist. Sobald sich grundlegend neue Produktivkräfte und -methoden entwickeln, *die nicht mehr im alten gesellschaftlichen Rahmen gemeistert werden können*, beginnt eine Epoche sozialer Revolution.¹⁸

17 »Dieselbe Wichtigkeit, welche der Bau von Knochenreliquien für die Erkenntnis der Organisation untergegangener Tiergeschlechter, haben Reliquien von Arbeitsmitteln für die Beurteilung untergegangener ökonomischer Gesellschaftsformationen. Nicht was gemacht wird, sondern wie, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen. Die Arbeitsmittel sind nicht nur Gradmesser der Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft, sondern auch Anzeiger der gesellschaftlichen Verhältnisse, worin gearbeitet wird.« (a. a. O. S. 195)

18 »Alle bisherigen Gesellschaftsformen gingen unter an der Entwicklung des Reichtums – oder, was dasselbe ist, der gesellschaftlichen Produktivkräfte. Bei den Alten, die das Bewußtsein hatten, wird der Reichtum daher direkt als Auflösung des Gemeinwesens denunziert. Die Feudalverfassung ihrerseits ging unter an städtischer Industrie, Handel, moderner Agrikultur (sogar an einzelnen Erfindungen wie Pulver und Druckerpresse). Mit der Entwicklung des Reichtums – und daher auch neuer Kräfte und erweiterten Verkehrs der Individuen – lösten sich die ökonomischen Bedingungen auf, worauf das Gemeinwesen beruhte, die politischen Verhältnisse der verschiedenen Bestandteile des Gemeinwesens, die dem entsprachen: die Religion, worin es idealisiert angeschaut wurde . . . ; der Charakter, Anschauung etc. der Individuen.« (Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1953, S. 438 f.) – Auch der Kapitalismus geht unter an der Entwicklung des Reichtums, doch unterscheidet sich seine Umwälzung von den Umwälzungen vorkapitalistischer Gesellschaften: »Das Kapital setzt die *Produktion des Reichtums* selbst und daher die universelle Entwicklung der Produktivkräfte, die beständige Umwälzung seiner vorhandenen Voraussetzungen, als Voraussetzung seiner Reproduktion . . . Die Schranke des *Kapitals* ist, daß diese ganze Entwicklung gegensätzlich vor sich geht und das Herausarbeiten der Produktivkräfte, des allgemeinen Reichtums etc., Wissens etc. so erscheint, daß das arbeitende Individuum selbst sich entäußert.« (a. a. O. S. 440). Erst der Kapitalismus trennt die Produktivkräfte radikal von den Individuen, deren Kräfte sie sind. »In keiner früheren Periode hatten die Produktivkräfte diese gleichgültige Gestalt für den Verkehr der Individuen *als* Individuen angenommen, weil ihr Verkehr selbst noch ein bornierter war.« Dementsprechend waren alle früheren revolutionären Aneignungen borniert durch die Beschränktheit von Produktion und Verkehr, sie führten zu neuen Formen des Privateigentums und knechtender

Wenn neue Produktivkräfte einmal am Werk sind, wirken sie revolutionierend – aber ob und wie es zu grundlegend neuen Produktivkräften kommt, ist abhängig von den je spezifischen Produktionsverhältnissen, von der Produktionsweise insgesamt: das zeigt sich am Vergleich der jahrtausendlang stagnierenden asiatischen Produktionsweise und der westeuropäischen Entwicklung.¹⁹

Das Mehrprodukt in der Form des Privateigentums an Arbeitsmitteln und -ergebnis der unmittelbaren Produzenten ist das widersprüchlich vorwärtstreibende Moment der Geschichte antagonistischer Vergesellschaftung. Die Anhäufung von Mehrprodukt in den Händen privater Eigentümer bedeutet exklusives Privileg und notwendige Funktion zugleich: solange der Überschuß über das unmittelbar lebensnotwendige Produkt so knapp bemessen ist, daß er nur einer Minderheit zugute kommen kann, hat seine private bzw. partikuläre Aneignung und Akkumulation einen objektiv fortschrittlichen Sinn, wenn sie zur Entfaltung der arbeitsteiligen Produktion und damit zur Vergrößerung des Mehrprodukts dient.²⁰ Partikuläre Kontrolle über die Produktionsmittel – für Marx grundsätzlich mit gesellschaftlicher Herrschaft identisch – erweist ihren geschichtlich progressiven oder reaktionären Charakter an der bestimmten Verwendungsform des Mehrprodukts im Verhältnis zu den gegebenen Produktivkräften, an der Verwendung zu deren Fesselung oder Entfesselung. Alle Formen exploitativen Privateigentums bedingen unmittelbare oder mittelbare Kontrolle nicht nur über die

Teilung der Arbeit. Indem der Kapitalismus Produktivkräfte und Verkehr universell entwickelt, muß seine Umwälzung, die Aneignung einer Totalität von Produktivkräften durch das Proletariat universellen Charakter haben. Vgl. Marx, Engels, Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3, S. 67 f.

19 Vgl. Ernest Mandel, Entstehung und Entwicklung der ökonomischen Lehre von Karl Marx (1843–1863), a. a. O.; ders., Marxistische Wirtschaftstheorie, a. a. O. S. 129 ff.

20 Diese zivilisatorische Mission kommt in entscheidendem Maß dem Privateigentum in der modernen Form des Kapitals zu; erst die vom unmittelbaren Bedarf emanzipierte und auf den Warentausch gegründete Produktionsweise erzwingt fortwährend Steigerung der Mehrarbeit. »Indes ist klar, wenn in einer ökonomischen Gesellschaftsformation nicht der Tauschwert, sondern der Gebrauchswert des Produkts vorwiegt, die Mehrarbeit durch einen engern oder weitern Kreis von Bedürfnissen beschränkt ist, aber kein schrankenloses Bedürfnis nach Mehrarbeit aus dem Charakter der Produktion selbst entspringt.« (Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 250).

Produktionsmittel, sondern auch über die Produzenten.²¹ Da die Produktionsmittel als exploitatives Privateigentum selbst angehäuften, akkumuliertes Mehrprodukt sind, erblickt Marx in der Geschichte antagonistischer Vergesellschaftung in den verschiedenen Formen des Privateigentums das identisch sich durchhaltende Verhältnis von *Herrschaft der toten Arbeit über die lebendige Arbeit*. Ob nun diese Herrschaft des bereits erzeugten und vergegenständlichten Mehrprodukts über die Mehrarbeit und damit über das künftige Mehrprodukt durch direkten Zwang – wie beim Sklavenhalter oder beim Feudalherrn – oder vermittelt durch den Warentauschmarkt – wie beim Kaufmann, später beim Fabrikanten – zur Geltung kommt: das charakterisiert und unterscheidet die Formationen naturwüchsiger gesellschaftlicher Arbeitsteilung. Jedem historischen Verhältnis von Herr und Knecht liegt bei aller Veränderung der Form und des Maßes der identische Sachverhalt naturwüchsiger Hegemonie gesamtgesellschaftlich unregelter Produktionsgewalten nicht nur über die produzierenden Menschen, sondern auch über die herrschenden Privateigentümer zugrunde.

Sobald das Mehrprodukt in der Form exklusiven Eigentums usurpiert wird, strukturiert sich die Gesellschaft in Klassen. Aus dem je eine Epoche bestimmenden Eigentumsverhältnis, dem Mehrprodukt in bestimmter Privateigentumsform, leitet sich jeweils die grundlegende Klassenstruktur ab: das Mehrprodukt wird von einer *herrschenden Klasse* direkt oder indirekt angeeignet, akkumuliert, verteilt und – produktiv oder parasitär – konsumiert; es wird einer *unterdrückten Klasse* von unmittelbaren Produzenten – je nach dem Grad ihrer Unterdrückung und Ausbeutung – vom Arbeitsergebnis abgezogen.

Das Erscheinungsbild der Klassengliederung hat meist eine Pluralität von oberen, mittleren und unteren Kasten oder Ständen oder »Klassen« enthalten – aber nicht diese Vielfalt, sondern der fundamentale Antagonismus, der ihr zugrunde liegt, begründet die Auffassung der Geschichte als einer Geschichte von Klassenkämpfen.

21 »... grade aus der Naturbedingtheit der Arbeit folgt, daß der Mensch, der kein andres Eigentum besitzt als seine Arbeitskraft, in allen Gesellschafts- und Kulturzuständen der Sklave der andern Menschen sein muß, die sich zu Eigentümern der gegenständlichen Arbeitsbedingungen gemacht haben. Er kann nur mit ihrer Erlaubnis arbeiten, also nur mit ihrer Erlaubnis leben.« (Marx, Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei, MEW. Bd. 19, S. 15)

Klassen sind Großgruppen von Menschen, die nicht primär durch bewußten Zusammenschluß, sondern durch ein *kollektives Verhältnis* des Eigentums bzw. Nichteigentums an den sachlichen Produktionsbedingungen naturwüchsig konstituiert werden. Gäbe es in einer Gesellschaft nur Produzenten, die als solche – individuell oder kollektiv – im vollen Besitz ihrer Produktionsmittel sind, dann gäbe es keine Klassenbildung. Klassen in primärer Entstehung und Bedeutung sind immer unterdrückende und unterdrückte, ausbeutende und ausgebeutete Klassen.

Abhängige, unterdrückte und ausgebeutete Klassen sind für Marx und Engels die *Sklassen* der antiken und orientalischen Gesellschaften, die *Leibeigenen* der Feudalgesellschaft und, im höchsten Grad, die modernen *Lohnarbeiter*. Wenn zwar die vorkapitalistischen arbeitenden Klassen durch Nichteigentum an gegenständlichen Arbeitsbedingungen konstituiert werden ebenso wie die modernen Lohnarbeiter, so unterscheiden sich andererseits jene von diesen dadurch, daß die Trennung der Produzenten von den Produktionsmitteln bei Sklassen und Leibeigenen auf verschiedene Weise noch nicht radikal durchgeführt ist: beide Kategorien von Produzenten befinden sich zusammen mit den gegenständlichen Arbeitsmitteln im unmittelbaren Eigentum eines Sklavenhalters bzw. Feudalherrn. Im strengen Sinn besitzt der Sklave seine Arbeitskraft nicht als sein Eigentum, er ist ein für allemal verkauft; ebensowenig kann der Leibeigene über seine Arbeitskraft frei verfügen, wie der Name schon sagt. Erst die modernen »freien« Lohnarbeiter stehen außerhalb der Verfügung eines bestimmten, einzelnen Eigentümers, sie erst verfügen formell über ihre Arbeitskraft als ihr Eigentum – aber indem sich sämtliche gegenständlichen Arbeitsbedingungen ihnen gegenüber als Kapital konzentrieren, existieren die Lohnabhängigen faktisch als *kollektives Eigentum* der Kapitalistenklasse insgesamt.

In einer Gesellschaft, deren Mehrprodukt von *privaten* Groß-eigentümern angeeignet wird, die nicht mehr an die Verrichtung gesamtgesellschaftlicher Dienste und Funktionen gebunden sind, wird eine Organisation notwendig, die sowohl den Status quo der Mehrproduktaneignung und -verteilung gegen die exploitierten Produzenten und gegen äußere Bedrohung sichert als auch jene allgemeinen Aufgaben der Verwaltung und Koordination versieht, die – in jeder Gesellschaft notwendig – in der antagonistischen Epoche von den Produzenten getrennt werden.

Diese politische Organisation der Klassengesellschaft ist der *Staat*. Sein Apparat wird aus dem Mehrproduktsfonds unterhalten. Da im allgemeinen die herrschenden Privateigentümer in konkurrierende, divergierende oder sogar gegeneinander kämpfende Gruppierungen auseinanderfallen; und da die arbeitsteilig zersplitterte Gesellschaft zur Unterdrückung systemsprengender Tendenzen und für allgemeine Dienstfunktionen ein vereinheitlichendes Organ benötigt, so erfährt der Staat als *Überbau* eine mehr oder weniger entwickelte Verselbständigung gegenüber der *Basis* sozialökonomischer Verhältnisse. Seine konkrete historische Erscheinungsform resultiert aus den Machtverhältnissen zwischen den verschiedenen Klassen. Die Zerschlagung des staatlichen Unterdrückungsapparats und die Etablierung neuer Machtorgane als Höhepunkt des Klassenkampfes der unterdrückten gegen die herrschende Klasse ist ein notwendiges Mittel in der Umwälzung einer alten und der Institutionalisierung einer neuen Produktionsweise.

Das Zeitalter der antagonistischen Gesellschaft wird durch die Aufhebung des Mehrprodukts abgeschlossen, wie es von diesem hervorgerufen und – durch verschiedene Formen partikulärer Aneignung – in seinen historischen Formationen determiniert wurde. Das Reich der Freiheit, wie Marx das gesellschaftliche Zeitalter nach dem Abschluß der »Vorgeschichte« der Menschheit nennt, kann erst dann durch die revolutionäre Aktion der Lohnarbeiterklasse begründet werden, wenn das Mehrprodukt durch den Produktivitätsfortschritt der gesellschaftlichen Arbeit so umfangreich geworden ist, daß zur Erzeugung der materiellen Lebensmittel nur noch ein geringer, bis auf einen kleinen Rest schrumpfender Teil der gesellschaftlichen Arbeitszeit gebraucht, wenn die Freistellung aller Gesellschaftsmitglieder für »höhere Arbeit« – für Wissenschaft und Kunst, Gemeinschaftsfunktionen und Spiel – nicht nur möglich, sondern sozialökonomisch notwendig wird.²² Wenn aber das Mehrprodukt allen zugute

22 »Erst auf dieser Stufe fällt die Selbstbetätigung mit dem materiellen Leben zusammen, was der Entwicklung der Individuen zu totalen Individuen und der Abstreifung aller Naturwüchsigkeit entspricht; und dann entspricht sich die Verwandlung der Arbeit in Selbstbetätigung und die Verwandlung des bisher bedingten Verkehrs in den Verkehr der Individuen als solcher.« (Marx, Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3, S. 68). Fortschreitende Ersetzung unmittelbarer Produktionstätigkeit durch Maschinen geht einher mit dem Wachstum sozialer Vermittlungstätigkeit, wodurch bereits im Kapitalismus die Basis für die »Verwandlung der Arbeit in Selbstbetätigung« sich berausbildet.

kommt und nicht mehr der privilegierten Aneignung einer Minderheit von Großbesitzern unterliegt – so erlischt seine Bedeutung als Kategorie sozialökonomischen Gegensatzes. An seine Stelle tritt das in selbstbewußter Kollektivität produzierte und angeeignete soziale *Gesamtprodukt* der klassenlosen Gesellschaft.

2. Klasse als geschichtlicher Begriff

Wenn das Kommunistische Manifest die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft als Geschichte von Klassenkämpfen bezeichnet, so ist damit nicht gemeint, alle früheren sozialen Konflikte – »Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen bald versteckten, bald offenen Kampf«²³ – alle sozialen Kämpfe seien Auseinandersetzungen zwischen *Klassen im modernen Sinne* gewesen. In der »deutschen Ideologie« erklären Marx und Engels: »Alle Kollisionen der Geschichte haben . . . nach unserer Auffassung ihren Ursprung in dem Widerspruch zwischen den Produktivkräften und der Verkehrsform« bzw. den Produktionsverhältnissen, (wie es in der späteren Terminologie heißt).²⁴ Der Antagonismus von Produktion und Aneignung determiniert letztlich alle sozialen Kämpfe, ob es sich nun um Konflikte zwischen herrschenden Eigentümern wegen der Verteilung des Mehrprodukts handelt oder um Auseinandersetzungen zwischen Unterdrückern und Unterdrückten. Durch diesen Antagonismus beherrscht, ist alle bisherige Geschichte Geschichte von Klassenkämpfen. Den vorkapitalistischen Klassenverhältnissen stellen Marx und Engels jedoch die modernen Klassen gegenüber:

»In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven; im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene, und noch dazu in fast jeder dieser Klassen wieder besondere Abstufungen.

Die aus dem Untergange der feudalen Gesellschaft hervorgegan-

²³ Marx, Engels, Manifest, MEW, Bd. 4, S. 462

²⁴ Marx, Engels, Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3, S. 73

gene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt.

Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.«²⁵

Der Klassen- und Klassenkampfcharakter früherer antagonistischer Gesellschaften ist erst vom Blickpunkt der entwickelten kapitalistischen Produktionsweise aus sichtbar geworden. Das ist nicht im Sinne ideologischer Reprojektion zu verstehen – derart, wie die klassische politische Ökonomie alle Wirtschaft als bürgerlich begriff. Erst die Entfaltung des Kapitalismus bewirkt, daß die Gesellschaft in zwei große feindliche Lager auseintritt, offen zwei einander entgegengesetzte Interessenpole herauskristallisiert, überkommene Verhüllungen, wie die Restbestände archaischer Gemeinschaft auf dem Lande und selbständige Mittelschichten in der Stadt beseitigt – also den gesellschaftlichen Antagonismus unverhüllt erscheinen läßt. Erst dann werden auch die vergangenen Klassenverhältnisse als solche begrifflich faßbar. In der *Form* des Klassengegensatzes kapitalistischer Provenienz setzt sich der vordem verborgene und mystifizierte *Inhalt* der Klassengesellschaft durch: der Antagonismus von gesellschaftlicher Arbeit und privater Aneignung wird aus der entscheidenden geschichtlichen Determinante zur Struktur der Gesellschaft. In den modernen Klassen Bourgeoisie und Proletariat treten sich gesellschaftliche Arbeit und private Aneignung als Klassen gegenüber.

Die Formbestimmung der Klassen, ihr spezifisches Erscheinungsbild ist bis zu ihrer industriekapitalistischen Ausprägung in einem Wandel begriffen, der sich innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft infolge des Polarisierungsprozesses mit beschleunigter Dynamik fortsetzt. Die Klassenformen der Feudalzeit unterscheiden sich sehr von denen des Kapitalismus, aber selbst diese unterliegen Umwälzungen von unentwickelten zu entfaltenen Aggregationen, in der durch die Produktionsweise gesetzten Richtung. Der Wandel der Klassenformen ist abhängig von der

25 Marx, Engels, Manifest, MEW, Bd. 4, S. 462 f.

Entwicklungsstufe der gesellschaftlichen Arbeit; die Marxsche Auffassung wird aus den Ausführungen über die Geschichtlichkeit der Kategorie Arbeit deutlich. »Arbeit«, heißt es in der Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie,²⁶ »scheint eine ganz einfache Kategorie. Auch die Vorstellung derselben in dieser Allgemeinheit – als Arbeit überhaupt – ist uralt.²⁷ Dennoch, ökonomisch in dieser Einfachheit gefaßt, ist ›Arbeit‹ eine ebenso moderne Kategorie wie die Verhältnisse, die diese einfache Abstraktion erzeugen«. »Arbeit überhaupt«, allgemein menschliche Verausgabung von Arbeitskraft, ist das Wesen aller speziellen Arbeitsformen. Bis zum Anfang des Kapitalismus aber wird diese Allgemeinheit durch die vorherrschende Naturbeziehung der Arbeiten verhüllt und nur nebenbei, von der Lebensrealität isoliert, begriffen – etwa in Form der christlichen Bruderschaft – oder fällt praktisch mit einer dominierenden Arbeitsbesonderheit zusammen – beispielsweise mit Sklavenarbeit –, so daß alle übrige Tätigkeit aus dem Begriffsrahmen fallend als Nicht-Arbeit gilt: ». . . bei den Russen (entspricht praktisch) dieser Gleichgültigkeit gegen die Bestimmtheit der Arbeit das traditionelle Festgerittensein in eine ganz bestimmte Arbeit.«²⁸ Sobald sich innerhalb der agrarisch-naturalwirtschaftlich bestimmten Wirtschaftsweise die einfache Warenproduktion entfaltet, erscheint die Allgemeinheit der Arbeit als gegenständlicher Reichtum, »objektiv, als Sache außer sich im Geld«²⁹.

In der frühkapitalistischen Epoche setzt entsprechend der Umwälzung des Produktionssystems ein Aufklärungsprozeß ein, der stufenweise das Wesen der Kategorie »Arbeit« hervortreten läßt. (In der gleichen Epoche tritt der Begriff »Klasse« ins gesellschaftliche Bewußtsein.)³⁰ So nennt Marx es einen großen

26 Marx, Grundrisse, S. 24

27 Ebenso alt ist die Vorstellung des Gegensatzes von Arbeitenden und Nicht-Arbeitenden, Armen und Reichen, Unterdrückten und Unterdrückern, wie Stanislaw Ossowski gezeigt hat, in: Die Klassenstruktur im sozialen Bewußtsein, Neuwied-Berlin 1962.

28 Marx, Grundrisse, S. 25

29 A. a. O. 24

30 »Die Lebensbahn des Begriffs Klasse fällt nicht mit der Lebenszeit der Klassen selber zusammen. Klassen hat es gegeben, seit die Menschheit mit der gewachsenen Produktivkraft der Arbeit aus der urwüchsigen Gesellschaft heraustrat . . . In den fünf- oder sechstausend Jahren, die seither vergangen sind, haben die unterschiedlichsten Klassen existiert. Aber neun Zehntel dieser Zeit hindurch blieb den Zeitgenossen notwendigerweise verborgen, daß und warum sie Angehörige bestimmter Klassen waren.

Die Lebensbahn des *Begriffs* Klasse umfaßt nur etwa fünf Jahrhunderte.

Fortschritt, wenn die merkantilistischen Ökonomen die Quelle des Reichtums »aus dem Gegenstand in die subjektive Tätigkeit« setzen, obwohl »diese Tätigkeit in der Begrenztheit als geldmachend« aufgefaßt wird. Ebenso einseitig auf eine besondere Tätigkeit bezogen, impliziert die Theorie der Physiokraten doch einen weiteren Fortschritt, weil sie zwar allein die Agrikultur als Reichtum schaffende Arbeit gelten läßt, aber »das Objekt selbst nicht mehr in der Verkleidung des Geldes, sondern als Produkt überhaupt, als allgemeines Resultat der Arbeit« definiert. Die entscheidende Wendung, »jede Bestimmtheit der reichthumszeugenden Tätigkeit fortzuwerfen«, wird Adam Smith zuerkannt. »Mit der abstrakten Allgemeinheit der Reichtum schaffenden Tätigkeit nun auch die Allgemeinheit des als Reichtum bestimmten Gegenstandes, Produkt überhaupt oder wieder Arbeit überhaupt, aber als vergangne, vergegenständlichte Arbeit.«³¹

Erst in der kapitalistischen Produktionsweise, welche die Warenaustauschbeziehung verallgemeinert und alle Arbeitsprodukte auf den Nenner abstrakter Arbeit bringt, wird der »abstrakte Ausdruck für die einfachste und urälteste Beziehung gefunden, worin Menschen – sei es in welcher Gesellschaftsform immer – als produzierend auftreten.«³² Diese Erkenntnis ist jedoch gebunden an eine bestimmte historische Gestaltung jener einfachsten Beziehung: »Die Gleichgültigkeit gegen eine bestimmte Art der Arbeit setzt eine sehr entwickelte Totalität wirklicher Arbeitsarten voraus, von denen keine mehr die alles beherrschende ist. So entstehen die allgemeinsten Abstraktionen überhaupt nur bei

Sie beginnt im 16. Jahrhundert und endet, nehmen wir an, im 21. Jahrhundert.« (Rudolf Herrnstadt, Die Entdeckung der Klassen, Die Geschichte des Begriffs Klasse von den Anfängen bis zum Vorabend der Pariser Julirevolution 1830, Berlin 1965, S. 5 f.). Ende des 17. Jahrhunderts, infolge des Aufschwungs der Wissenschaften durch die Manufakturproduktion, wurde »Klasse« gebräuchlich als naturwissenschaftlicher Teilungsbegriff; seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wird der Begriff im gesellschaftlichen Sinne gebraucht: durch die Physiokraten. Aber noch Adam Smith benutzt ihn als sozialen Einteilungsbegriff. Erst die Französische Revolution verschafft ihm die Merkmale des Klassengegensatzes und des Klassenkampfes, die seinen modernen Inhalt ausmachen; sie beendet die Doppelherrschaft der Begriffe Stand und Klasse. Die Historiker der Restauration – Thierry, Guizot, Mignet u. a. – welche den liberalen Klassenbegriff repräsentieren, erklären erstmals die Geschichte durch Klassenkämpfe. – Mit der Pariser Julirevolution beginnt die Ausbildung des proletarischen Klassenbegriffs: in der Praxis der Arbeiterbewegung.

31 Marx, Grundrisse, S. 24

32 A. a. O. S. 24 f.

der reichsten konkreten Entwicklung, wo eines vielen Gemeinsam erscheint, allen gemein. Dann hört es auf, nur in besondrer Form gedacht werden zu können.«³³

Diese offen zutage tretende Abstraktion der Arbeit »ist nicht nur das geistige Resultat einer konkreten Totalität von Arbeiten«, sondern eine reale Abstraktion infolge der Trennung der arbeitenden Klasse von den Produktionsmitteln, der manufakturmäßigen Teilung der Arbeit, der Verwandlung der Arbeit in Lohnarbeit und der Produktionsmittel in Kapital. »Die Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit entspricht einer Gesellschaftsform, worin die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andre übergehn und die bestimmte Art der Arbeit ihnen zufällig, daher gleichgültig ist. Die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reichtums überhaupt geworden, und hat aufgehört, als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verwachsen zu sein.«³⁴ In den vorkapitalistischen Gesellschaften erzeugte die Besonderung der Arbeit kastenmäßige, zünftige oder ständische Gliederungsformen, welche den Klassengegensatz organisierten und zugleich verhüllten. Gering entwickelte Arbeitsteilung, dürftige Produktivkräfte und der periphere Charakter der Tauschwirtschaft verhinderten die allgemeine Austauschbarkeit der Produzenten. Der Antagonismus zwischen Produzenten und Eigentümern wurde charakterisiert durch Reste archaischen Gemeinwesens, durch individuelles oder kollektives Besitztum an Produktionsmitteln, durch fachliche und lokale Autonomie und stellte sich äußerlich als unmittelbares Gewaltverhältnis dar. Erst der Sieg der Tauschwirtschaft über die Naturalwirtschaft zerbricht die zünftig fixierten Fachbindungen und persönlichen Herr-Knecht-Verhältnisse der unmittelbaren Produzenten und löst damit auch ihre feste Verknüpfung mit den Arbeitsmitteln sowie ihre lokale Abgeschlossenheit auf. Damit werden die Produzenten austauschbar; im Warenwert erhält die abstrakte Arbeit (die Verausgabung von Arbeitskraft in Zeit gemessen) ihren praktischen Ausdruck. Die praktische Realisierung der abstrakten Arbeit im Wert (als dem universellen Medium des gesellschaftlichen Produktionsprozesses) entspricht der zunehmenden Aufhebung der Kleinproduktion durch die Industrialisierung,

33 A. a. O. S. 25

34 A. a. O. S. 25

d. h. der zunehmenden Reduktion komplexer individueller Tätigkeiten auf einfache Arbeit, bloße Arbeitskraftverausgabung. Ein immer größerer Teil der Produzenten wird in »freie«, arbeitsmittellose Lohnarbeiter verwandelt. Unterordnung der konkreten, nützlichen unter die abstrakte Arbeit bestimmt sowohl die Position des Kapitals (Aneignung unbezahlter Quanta Arbeit) als auch die Position der Lohnarbeiter (Auswechselbarkeit der Arbeitskräfte, Wertschöpfung). Der Antagonismus von Mehrprodukterzeugern und -usurpatoren tritt, befreit von ausgleichenden und verhüllenden Momenten, in der *Form* des Klassengegensatzes von Mehrwert Produzierenden und Aneignenden in Erscheinung. Die Herrschaft der Ausbeuter verliert die Form des Gewaltverhältnisses und tritt mittelbar, auf der Grundlage der Gleichheit des Warentausches auf, der das kapitalistische Ausbeutungsverhältnis in ökonomischer Form mystifiziert, aber auch legitimiert.

Wie die kapitalistische Produktionsweise erst durch den Sieg über Naturalwirtschaft und einfache Warenproduktion die Bedingungen schafft, unter denen alle nützliche Arbeit allmählich unter die Bestimmung der abstrakten Arbeit gestellt wird – ebenso bildet die Polarisierung der Gesellschaft in Arbeiter und Kapitalisten einen langwierigen historischen Prozeß. Vom Gesichtspunkt der Abschaffung des kapitalistischen Klassenverhältnisses her – »So kam die bürgerliche Ökonomie erst zum Verständnis der feudalen, antiken, orientalen, sobald die Selbstkritik der bürgerlichen Gesellschaft begonnen«³⁵ – kann Marx die gesellschaftlichen Gliederungsformen der Vergangenheit als Entwicklungsformen des Klassengegensatzes begreifen. »Die bürgerliche Gesellschaft ist die entwickeltste und mannigfaltigste historische Organisation der Produktion. Die Kategorien, die ihre Verhältnisse ausdrücken, das Verständnis ihrer Gliederung, gewähren daher zugleich Einsicht in die Gliederung und die Produktionsverhältnisse aller der untergegangnen Gesellschaftsformen, mit deren Trümmern und Elementen sie sich aufgebaut, von denen teils noch unüberwundene Reste sich in ihr fortschleppen, bloße Andeutungen sich zu ausgebildeten Bedeutungen entwickelt haben.«³⁶

Wenn auch die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft die Ge-

35 A. a. O. S. 26

36 A. a. O. S. 25 f.

schichte von Klassenkämpfen ist: die Begriffe Klasse und Klassenkampf, »trotz ihrer Gültigkeit – eben wegen ihrer Abstraktion – für alle Epochen«, sind doch »in der Bestimmtheit dieser Abstraktion selbst ebensosehr das Produkt historischer Verhältnisse«, nämlich der kapitalistischen Produktionsweise, und besitzen »ihre Vollgültigkeit nur für und innerhalb dieser Verhältnisse«.37

Der dialektische Charakter des Klassenbegriffs – welcher speziell die »Klassen im modernen Sinne« und zugleich den Antagonismus von Mehrproduktzeugern und -aneignern für die Zivilisation überhaupt einbegreift – wird im »Elend der Philosophie« formelhaft ausgesprochen: »Mit dem Moment, wo die Zivilisation beginnt, beginnt die Produktion sich aufzubauen auf den Gegensatz der Berufe, der Stände, der Klassen, schließlich auf dem Gegensatz von angehäufter und unmittelbarer Arbeit. Ohne Gegensatz kein Fortschritt; das ist das Gesetz, dem die Zivilisation bis heute gefolgt ist. Bis jetzt haben sich die Produktivkräfte aufgrund dieser Herrschaft des Klassengegensatzes entwickelt.«38

Der Klassengegensatz: zwischen angehäufter und unmittelbarer, zwischen toter und lebendiger Arbeit, zwischen herrschaftlicher Akkumulation und gesellschaftlicher Produktion des Mehrprodukts – der Klassengegensatz im allgemeinen Sinn determiniert und strukturiert die orientalische Kasten-, die feudale Stände-, die frühbürgerliche Klassengesellschaft, aber erst in der Form der direkt antagonistischen »Klassen im modernen Sinne« – Bourgeoisie und Proletariat – tritt er offen, *als Klassengegensatz*, in Erscheinung. Marx setzt den *Gegensatz zwischen angehäufter und unmittelbarer Arbeit* jedoch auch als letzte Stufe im historischen Wandel der Formen des Klassengegensatzes, noch nach die Epoche der »Klassen«-Gliederung: »Mit dem Moment, wo die Zivilisation beginnt, beginnt die Produktion sich aufzubauen auf den Gegensatz der Berufe, der Stände, der Klassen, schließlich auf dem Gegensatz von angehäufter und unmittelbarer Arbeit.« Die präzise Unterscheidung der *Formen* des Klassengegensatzes geht ebenso aus folgender Passage hervor: »Die Bedingung der Befreiung der arbeitenden Klasse ist die Abschaffung jeder Klasse, wie die Bedingung der Befreiung des dritten Standes, der bürgerlichen Ordnung, die Abschaffung

37 A. a. O. S. 25

38 Marx, Das Elend der Philosophie, MEW, Bd. 4, S. 91 f.

aller Stände war.« In einer Fußnote schreibt Engels: »Stände hier im historischen Sinn der Stände des Feudalstaats, Stände mit bestimmten und begrenzten Vorrechten. Die Revolution der Bourgeoisie schaffte die Stände samt ihren Vorrechten ab. Die bürgerliche Gesellschaft kennt nur noch *Klassen*. Es war daher durchaus im Widerspruch mit der Geschichte, wenn das Proletariat als vierter Stand bezeichnet worden ist.«³⁹ Die Frage, warum Marx eine letzte Epoche des Klassenantagonismus mit einem Gegensatz bezeichnet, der doch allen antagonistischen Gesellschaftssystemen zugrunde gelegen hat, scheint sich daraus zu erklären, daß hier das offene In-Aktion-Treten jenes Antagonismus bezeichnet wird, wodurch dieser auch eine neue gesellschaftliche Qualität erhält. Das Besondere dieser Äußerung liegt darin, daß bei der sozialökonomischen Periodisierung zwischen der *speziellen Kategorie der Klassen* und einer letzten, abschließenden Form sozialer Antinomie unterschieden wird, in der sich der von Epoche zu Epoche in verschiedenen Klassenformen (Gliederungsformen) realisierte Antagonismus erstmals *unmittelbar* als Herrschaft der toten über die lebendige Arbeit manifestiert.

Marx hat den historisch-sozialen Klassenbegriff von frühbürgerlichen Historikern übernommen, welche ihn aus der Erfahrung einer eher noch handwerklich-manufakturrell und bäuerlich strukturierten als großindustriell geprägten Sozietät formulierten. In der »Klasse« sieht er die entscheidende Gliederungsform der bürgerlichen Gesellschaft, eine Gliederungsform, die im Gegensatz zum »Stand« durch formal unbeschränkte sozialökonomische Mobilität charakterisiert ist. Allerdings hat dann gerade Marx sehr scharf die Zäsur zwischen den *Klassen frühbürgerlicher Provenienz* (in der Manufakturperiode) und den durch das entfaltete Kapitalverhältnis entstandenen *Klassen im modernen Sinne* gezogen. Es muß dahingestellt bleiben, ob Marx vielleicht dahin gelangt wäre, den Klassenbegriff zur Bestimmung der Kontrahenten der letzten Form sozialökonomischer Antinomie durch einen anderen – eben von den früheren »Klassen« abhebenden – Begriff zu ersetzen: im Kommunistischen Manifest ist alternativ für »Klassen im modernen Sinne« auch von den »zwei großen *Lagern*« die Rede, in welche sich die moderne Gesellschaft aufzuspalten tendiert.

³⁹ A. a. O., S. 181 f. – Lassalle bezeichnete die Arbeiterklasse als Vierten Stand.

3. Eigentum und Arbeitsteilung

Der scheinbare theoretische Widerspruch zwischen dichotomischem Klassenantagonismus und einer vielfältigeren, differenzierter abgestuften Gliederung der Gesellschaft bildet einen Angelpunkt der Kritik an der marxistischen Klassentheorie. Die trichotomische oder pluralistische Gliederung in untere, mittlere und obere Kasten, Stände oder Klassen scheint mit der Theorie der »in zwei große feindliche Lager« gespaltenen antagonistischen Gesellschaft ebensowenig vereinbar wie die innere Untergliederung einzelner Klassen in relativ verselbständigte Schichten und Fraktionen. Es stellt sich die Frage, ob das Privateigentum an Produktionsmitteln auch diese differenzierteren Gliederungsformen hervorbringt. – Existiert ein wesentlicher innerer Zusammenhang zwischen der Teilung in die Hauptklassen und der inneren Untergliederung dieser Klassen, zwischen der Teilung in Hauptklassen und Nebenklassen oder Zwischenschichten?

Das Eigentum, welches als allgemeines grundlegendes Produktionsverhältnis, als Ensemble aller einzelnen Produktionsverhältnisse, die gesellschaftliche Arbeitsteilung, die Klassengliederung, die Austauschbeziehungen etc. zusammenfaßt, ist als Verfügung über die sachlichen Produktionsbedingungen *ein Moment* der gesellschaftlichen Totalität. Die Klassengliederung ist daher nur abstrakt bestimmt durch das Eigentumsverhältnis, wenn Eigentum und Arbeitsteilung (als die realen Bestimmungen des gesellschaftlichen Charakters der Produktion, als gesellschaftliche Produktionsverhältnisse) voneinander getrennt und unvermittelt nebeneinandergestellt werden⁴⁰ – freilich wird solche Abstraktion real vollzogen durch die kapitalistische Verwertung abstrakter Arbeit. Gegenüber der begrifflichen Trennung von Arbeitsteilung und Eigentum ist festzuhalten: » . . . in dem einen wird in Beziehung auf die Tätigkeit dasselbe ausgesagt, was in dem andern in bezug auf das Produkt der Tätigkeit

⁴⁰ Der von den Soziologen hergebetete Standardsatz, das Privateigentum an Produktionsmitteln habe sich als »nicht so wichtig für die soziale Schichtung erwiesen«, impliziert eine solche Trennung. Durkheim und Schmoller sind die wichtigsten Vertreter der Auffassung, wonach Klassengliederung sich aus der Arbeitsteilung erklärt. Neuere Soziologen benutzen den allgemeinen und nichts mehr erklärenden Begriff der sozialen Differenzierung, als deren Spezialfall die Schichtung gilt.

ausgesagt wird«; insofern »sind Teilung der Arbeit und Privateigentum identische Ausdrücke.«⁴¹

Gesellschaftliche Arbeitsteilung wird also von Marx nie einseitig technisch-funktional gefaßt, sondern erstens gemäß dem dreifachen Charakter von Distribution, zweitens gemäß der Unterscheidung naturwüchsiger gesellschaftlicher und planvoller betrieblicher Arbeitsteilung, drittens als Durchdringung von Arbeit und Herrschaft. Produktion ist als bestimmt gegliederte, geteilte und angeeignete zugleich Distribution: Verteilung (1) der Produktionsinstrumente, (2) der Gesellschaftsmitglieder »unter die verschiedenen Arten der Produktion (Subsumtion der Individuen unter bestimmte Produktionsverhältnisse)«⁴², (3) der Produkte. Eigentum, als formelle Seite der Distribution, ist die Besonderung von Verfügungsrecht und Herrschaft; Arbeitsteilung, als inhaltliche Seite der Distribution, die Besonderung der Tätigkeit. Während also das je herrschende Eigentum die gesamte Bevölkerung *dichotomisch* gliedert in die Großgruppe der Eigentümer und die Großgruppe eigentumsloser Produzenten, so wirkt die dementsprechende Arbeitsteilung als *funktionelles* Gliederungsverhältnis. Sie regelt die »Verhältnisse der Individuen zueinander in Beziehung auf das Material, Instrument und Produkt der Arbeit«⁴³, sie konstituiert spezielle Produktionsverhältnisse aufgrund der verschiedenen *Arten* der Produktion, also aufgrund spezieller Produktivkräfte. Die Teilung von Landwirtschaft und Industrie, Industrie und Kommerz, ihre Teilung in Zweige und Branchen, schließlich die Verselbständigung fester Berufe und die Sonderung dispositiver, reproduktiver und administrativer Tätigkeit von der unmittelbaren Produktionsarbeit – diese naturwüchsige gesellschaftliche Arbeitsteilung, hervorgerufen durch Entfaltung der Produktivkräfte, subsumiert die Individuen unter spezielle Produktionsverhältnisse und determiniert die funktionelle Gruppierung, die innere Gliederung und Fraktionierung der großen Gesellschaftsklassen. Die innere Struktur einer Klasse ist das Ensemble spezieller Produktionsverhältnisse aufgrund spezieller Produktivkräfte. Die Klasse als Ensemble spezieller Produktionsverhältnisse verändert, unifiziert oder differenziert sich infolge der Entfaltung der Produktivkräfte. In welchem Maß die verschiedenen Grup-

41 Marx, Engels, Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3, S. 32

42 Marx, Grundrisse, S. 17

43 Marx, Engels, Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3, S. 22

pen und Fraktionen sich verselbständigen, ob die Klasse durch das Medium ihrer Teile nicht nur als Kompositum zusammengesetzt, sondern als konkrete Totalität erzeugt und reproduziert wird – das bestimmt sich nach dem Maß, in welchem Arbeit und Aneignung sich gesellschaftlich verallgemeinern. Gegenüber der Fülle besonderer Relationen in der gesellschaftlichen Produktion setzt sich das Allgemeine in Gestalt verdinglichter abstrakter Arbeit erst im Kapitalismus durch.

Sofern gegenüber den Hauptklassen des Kapitalismus Nebenklassen oder Zwischenschichten bestehen, welche nicht ein verselbständigtes spezielles Produktionsverhältnis verkörpern, das der herrschenden Produktionsweise selbst angehört (wie die kapitalistischen Grundeigentümer des 19. Jahrhunderts die Verselbständigung des Grundeigentums gegenüber der Industrie verkörperten) – so stehen sie in einem *ungleichzeitigen*, aus untergegangenen Produktionsweisen noch fortexistierenden, jedoch amalгамиerten Produktionsverhältnis, das sich in rückständigen Zweigen bzw. Arten der Produktion noch aufrechterhalten läßt (wie die einfachen Warenproduzenten und kleinen Händler).

In der Geschichte der gesellschaftlichen Arbeitsteilung gewinnen soziale Vermittlungsdienste gegenüber unmittelbarer Produktionstätigkeit zunehmend den Charakter einer eigenen Dimension. *Unmittelbare Produktionsarbeit* – Arbeit unmittelbarer Produzenten – ist stets materielle Produktion, stoffumformende Tätigkeit. Sie ist die Grundlage der Warentauschökonomie und Mehrwertproduktion, aber kann auch im kapitalistischen Sinne unproduktiv sein. Sofern sie innerhalb eines größeren Arbeitsensembles geleistet wird, bedarf sie zu ihrer Realisierung und Kontinuität spezifischer *Vermittlungsarbeit*,⁴⁴ die als verselbständigte Arbeitsfunktion geschichtlich *jüngeren* Datums ist als unmittelbare Produktionsarbeit. Sie ergänzt, rationalisiert und beherrscht diese von Anfang an, vermittelt Arbeitsprozesse innerhalb von Gruppen (Kooperation, Leitung), zwischen Gruppen (Zirkulation, Staat), aber auch zwischen Gruppen und einzelnen Individuen bzw. zwischen Individuen (Dienstleistungen). Erst in der kapitalistischen Gesellschaft wird sie zur unmittel-

⁴⁴ Während unmittelbare Produktionsarbeit den Stoffwechsel mit der Natur, betätigt Vermittlungsarbeit den *gesellschaftlichen Stoffwechsel und Verkehr*, also Verteilung und Austausch der Produkte, Tätigkeiten und Ideen.

baren Produktivkraft, welche die Produktivkraft unmittelbarer Produktionsarbeit am Ende verdrängt.

Schon in der archaischen Periode kristallisieren sich gewisse soziale Dienstfunktionen heraus, die im Rahmen kleiner Gemeinschaften zu keiner Durchbrechung der sozialen Egalität führen, aber im Zusammenhang der frühen Hochkulturen sich zu despotischen Regierungsapparaten verselbständigen.⁴⁵ In diesem Fall hat dann aber schon die grundlegende Arbeitsteilung der bisherigen Geschichte, die Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land stattgefunden. In Gesellschaften, wo das Mehrprodukt in Privateigentum verwandelt wird, erhält diese Trennung ihre eigentlich umwälzende Bedeutung: die Nabelschnur zum Lande wird durchschnitten, die Stadt als autonome, wenn auch noch lange stark mit dem Lande verknüpfte Lebens- und Arbeits-sphäre etabliert.⁴⁶

Die Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land hat Konsequenzen im Sinne beider Grundaspekte der Arbeitsteilung: die Stadt wird Knotenpunkt einer ganzen Reihe von Differenzierungen des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses. Einerseits dient sie – im mittel- oder unmittelbaren Interesse von Herrschaft – der Zen-

45 »Die Spaltung der Gesellschaft in eine ausbeutende und eine ausgebeutete, eine herrschende und eine unterdrückte Klasse war die notwendige Folge der früheren geringen Entwicklung der Produktion. Solange die gesellschaftliche Gesamtarbeit nur einen Ertrag liefert, der das zur notdürftigen Existenz aller Erforderliche nur um wenig übersteigt, solange also die Arbeit alle oder fast alle Zeit der großen Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder in Anspruch nimmt, so lange teilt sich diese Gesellschaft notwendig in Klassen. Neben der ausschließlich der Arbeit frönenden großen Mehrheit bildete sich eine von direkt-produktiver Arbeit befreite Klasse, die die gemeinsamen Angelegenheiten der Gesellschaft besorgt: Arbeitsleitung, Staatsgeschäfte, Justiz, Wissenschaften, Künste usw. Es ist also das Gesetz der Arbeitsteilung, das der Klassenteilung zugrunde liegt.« (Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, MEW, Bd. 19, S. 224 f.)

46 »Die Grundlage aller entwickelten und durch Warentausch vermittelten Teilung der Arbeit ist die Scheidung von Stadt und Land. Man kann sagen, daß die ganze ökonomische Geschichte der Gesellschaft sich in der Bewegung dieses Gegensatzes resümiert . . .« (Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 373). – »Die klassische alte Geschichte ist Stadtgeschichte, aber von Städten, gegründet auf Grundeigentum und Agrikultur; die asiatische Geschichte ist eine Art indifferenter Einheit von Stadt und Land; (die eigentlich großen Städte sind bloß als fürstliche Lager hier zu betrachten, als Superfötation über die eigentlich ökonomische Konstruktion); das Mittelalter (germanische Zeit) geht vom Land als Sitz der Geschichte aus, deren Fortentwicklung dann im Gegensatz von Stadt und Land vor sich geht; die moderne [Geschichte] ist Verstädterung des Landes, nicht wie bei den Antiken Verländlichung der Stadt.« (Marx, Grundrisse, S. 382)

tralisation allgemeiner Dienst- und Repressionsfunktionen (Verwaltung, Militär, Justiz, zentrale Kultstätten, Pflege von Wissenschaft und Kunst etc.); für die vom Privateigentum bestimmte Gesellschaft wird ebenso oder in noch stärkerem Maße die Zentralisation des Handels, d. h. des Austausches, der Zirkulation von Erzeugnissen verschiedener Produktionszweige wesentlich. Andererseits trennen sich durch die Gründung der Städte in zunehmendem Maß die nichtlandwirtschaftlichen Produktionsarbeiten vom Land und konzentrieren sich als Handwerksproduktion in den Mauern der Stadt. Die Handelsstädte treiben diese Konzentration des Handwerks zugleich mit seiner wachsenden Spezialisierung voran. Das Produktionsverhältnis der landwirtschaftlichen und der handwerklichen Produzenten ist je nach der herrschenden Arbeitsteilungs- und Eigentumsform verschieden. In der antiken Gesellschaft⁴⁷ beherrscht die Stadt mit Hilfe der Sklavenarbeit das flache Land, geht aber an ihr zugrunde, weil die durch nackte Gewalt erzwungene Sklavenproduktion die Arbeit selbständiger Handwerker und Bauern eliminiert, sie aber nur quantitativ, nicht qualitativ ersetzen kann. Das europäische Mittelalter⁴⁸ ist durch die Herrschaft des Landes, d. h. des grundbesitzenden Adels über die Städte gekennzeichnet; die Gesellschaft besteht zum großen Teil aus tributpflichtigen Fronbauern, die Städte mit ihren Handwerkern und Kaufleuten sind Fremdkörper und wenn nicht dem Adelsstand untertan, dann doch von ihm abhängig. In der bürger-

47 Vgl. Michael Rostovzeff, *Die hellenistische Welt, Gesellschaft und Wirtschaft*, Bd. II, Stuttgart 1955, S. 945: »Das bauerneigene Land, das für das Griechenland des fünften Jahrhunderts so kennzeichnend war, verlor allmählich an Bedeutung. Das Land ging aus den Händen der Kleinpächter und -bauern auf verschiedene Körperschaften über: Städte, Unterteilungen von Städten, ... Tempel und verschiedene Vereinigungen, sowie auf Grundbesitzer, die in der Stadt wohnten ...« Vgl. auch Rostovzeff, Bd. I, S. 142 ff.

48 In seiner Kritik an Sombart, der hervorhob, daß vor allem die dauernde Niederlassung von Grundherren, die hier ihre Grundrenten verzehren, einen Ort zur Stadt erwachsen läßt, räumt Josef Kulischer zwar ein, wie bedeutend für manche Städte die Bischöfe und geistlichen Anstalten waren, die von ihrer Grundrente lebten, bezweifelt aber, daß dies auch für Deutschland zutrifft, »wo die Städte dem Adel öfters verboten haben, in ihren Mauern zu wohnen«. (Kulischer, *Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit*, Bd. I, Berlin 1958, S. 167 f.). Vgl. Motteck, der die Entfaltung agrarischer und städtischer Arbeitsteilung als entscheidenden Fortschritt in der Entwicklung der Produktivkräfte untersucht. (Hans Motteck, *Wirtschaftsgeschichte Deutschland*, Bd. I, Berlin 1964, S. 144 ff.)

lichen Gesellschaft⁴⁹ wird die Stadt endgültig zur dominierenden Lebens- und Arbeitswelt: der Lohnarbeiter wird allgemein der repräsentative Produzententyp. Vom Beginn der Mehrprodukt-Erzeugung an sind Versuche der exploitierenden Privateigentümer zu betrieblicher Arbeitsteilung zu verzeichnen, die aber in der Unentwickeltheit der Produktivkräfte beschränkt bleiben: bei Sklaven wie Leibeigenen war auf verschiedene Weise keine Trennung zwischen Produzent und Produktionsmittel gegeben; der selbst zum instrumentalen Objekt reduzierte Sklave kooperierte auf primitive Weise unter unmittelbarem Zwang; der Fronbauer besaß seinen eigenen Grund und Boden; leibeigenes Gutsgesinde befand sich in einem patriarchalischen Abhängigkeitsverhältnis zum Grundherren: beides begrenzte die Möglichkeiten betrieblicher Kooperation außerordentlich. Sie wurde erst unter dem Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital möglich.⁵⁰ Mit der Trennung des unmittelbaren Produzenten von den Produktionsmitteln, die in der Form des Kapitals unmittelbar exploitatives Mehrprodukteigentum werden, wird die letzte bedeutende Schwelle des geschichtlichen Arbeitsteilungsprozesses überschritten: die unmittelbare Produktionsarbeit wird maximal von geistigen Funktionen gelöst und aus dem überlieferten Zusammenhang komplexer und komplizierter Tätigkeiten auf habitualisierte körperliche Bewegung, auf Teiltätigkeit oder »einfache Arbeit« reduziert.

49 Zur modernen bürgerlichen Gesellschaft vgl. Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England, Die großen Städte, MEW, Bd. 2, S. 256 ff., vor allem S. 257

50 »Die Kooperation im Arbeitsprozeß, wie wir sie in den Kulturanfängen der Menschheit bei Jägervölkern oder etwa in der Agrikultur indischer Gemeinwesen vorherrschend finden, beruht einerseits auf dem Gemeineigentum an den Produktionsbedingungen, andererseits darauf, daß das einzelne Individuum sich von der Nabelschnur des Stammes oder des Gemeinwesens noch ebensowenig losgerissen hat, wie das Bienenindividuum vom Bienenstock. Beides unterscheidet sie von der kapitalistischen Kooperation. Die sporadische Anwendung der Kooperation auf großem Maßstab in der antiken Welt, dem Mittelalter und den modernen Kolonien, beruht auf unmittelbaren Herrschafts- und Knechtsschaftsverhältnissen, zumeist auf der Sklaverei. Die kapitalistische Form setzt dagegen von vornherein den freien Lohnarbeiter voraus, der seine Arbeitskraft dem Kapital verkauft. Historisch jedoch entwickelt sie sich im Gegensatz zur Bauernwirtschaft und zum unabhängigen Handwerksbetrieb. Ihnen gegenüber erscheint die kapitalistische Kooperation, nicht als eine besondere historische Form der Kooperation sondern die Kooperation selbst als eine dem kapitalistischen Produktionsprozeß eigentümliche und ihn spezifisch unterscheidende historische Form.« (Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 353 f.)

4. Qualifikation und Tätigkeitsstruktur der Arbeit

Der qualitative Aspekt von Arbeit, der in der Marxschen Werttheorie offenbar nur insofern eine Rolle spielt, als alle »höhere Arbeit« auf multiplizierbare durchschnittliche einfache Arbeitsleistung bezogen wird,⁵¹ umfaßt drei Gesichtspunkte: die Probleme der Tätigkeitszusammensetzung, der Ausbildung sowie des Verhältnisses von körperlicher und geistiger Arbeit.

Einfache und zusammengesetzte Arbeit. Im Gegensatz zur komplizierten handwerklichen Arbeit sowie auch noch zur spezialisierten Manufakturarbeit stellt die Fabrikarbeit vorherrschend monotone, körperlich erschöpfende, nur aus einem oder wenigen Routinehandgriffen bestehende, mehr oder minder auswechselbare Arbeit dar. Die Ausbreitung dieses Arbeitstyps ist dadurch bedingt, daß die industrielle Produktionsmaschinerie zunehmend die kompliziertere Handarbeit überflüssig macht. Dieser Prozeß der Reduktion auf einfache Arbeit liegt im Interesse der Kapitalverwertung, weil einfache Arbeit sowohl intensiver als auch extensiver produziert und die tendenzielle Austauschbarkeit der Arbeitenden nicht nur elastische, marktkonforme Produktionsumstellungen begünstigt, sondern auch stärkeren Druck auf die Löhne ermöglicht.

Alle Arbeit, wird einfache Arbeit oder kann in Einheiten einfacher Arbeit zerlegt werden, wie es sich auch in der Praxis der Arbeitsbewertung erweist. »Zusammengesetzte Arbeit produziert in einer Zeiteinheit je nach dem Grad ihrer Komplexität das mehrfache Wertprodukt einfacher Durchschnittsarbeit«. Statt der einen routinemäßigen Bewegung des maschinellen Stanzers verrichtet der einen Apparat bauende Feinmechaniker ein ganzes System von Bewegungen. Das Wertprodukt je Zeiteinheit ist zwar beim komplexen Arbeiter größer als beim einfachen Arbeiter, aber dieser produziert rationeller und damit billiger. Ein großer Teil der zusammengesetzten Arbeit wird in den »unproduktiven« Sphären der gesellschaftlichen Arbeitsteilung im Kapitalismus verrichtet.

In der Ausbreitung der »einfachen Arbeit« sieht Marx keineswegs das Nonplusultra der industriellen Produktionstechnik, sondern ein Durchgangsstadium zur Automation. Schon in der

⁵¹ Vgl. Roman Rosdolsky, Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen »Kapital«, Der Rohentwurf des »Kapital« 1857-58, Bd. II, Frankfurt am Main 1968; Kap. 31: »Das Problem der qualifizierten Arbeit«.

Übergangszeit wird einfache – bis zum äußersten rationell vereinfachte Arbeit – schließlich immer wieder durch Maschinerie abgelöst und überflüssig gemacht, so daß am Ende des Industrialisierungsprozesses ihre Aufhebung steht.

Einfache Arbeit ist identisch mit gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit, der quantitativen Substanz des Wertes. Eine wesentliche Erhöhung dieses Durchschnittsniveaus über den Stand der einfachen Arbeit bedeutet für Marx, daß die Wertform und damit Warenproduktion und Kapitalismus nicht mehr aufrechterhalten werden können. Der Übergang komplexer industrieller Arbeit aus einer minoritären zu einer majoritären Erscheinung in der Automationsökonomie bedeutet Überflußproduktion und Aufhebung des Bildungsprivilegs: Das Kapitalregime ist dann nur noch mit Gewalt aufrechtzuerhalten.⁵²

Qualifizierte und unqualifizierte Arbeit entsprechen als Begriffspaar der Unterscheidung von »einfacher« und »zusammengesetzter Arbeit«, sofern gemeint ist, daß komplexe Tätigkeit die praktische Anwendung von erworbenem Wissen und erlernten Fähigkeiten beinhaltet. Anders stellt sich jedoch die Relation, wenn es um »skilled« und »unskilled labour«,⁵³ also nicht um die

⁵² Vgl. zum Widerspruch zwischen technologischer Entwicklung und Qualifikation der Arbeitskraft: Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 509–512; Grundrisse . . . , S. 582–592, besonders S. 587 f.; zum Widerspruch zwischen der Grundlage der bürgerlichen Produktion (Wertmaß) und ihrer Entwicklung der Produktivkräfte: Grundrisse . . . , S. 592–594, sowie S. 595–597; zur Aufhebung des Gegensatzes zwischen freier Zeit und Arbeitszeit: Grundrisse . . . , S. 599 f. – Helmut Steiner (Soziale Strukturveränderungen im modernen Kapitalismus, Zur Klassenanalyse der Angestellten in Westdeutschland, Berlin 1967) bezieht sich auf die angegebenen Abschnitte aus den Grundrissen, vor allem in dem Kapitel über die »Verwissenschaftlichung der Produktion«, (Steiner, a. a. O. S. 71–96). – Ebenso Herbert Marcuse bei der Untersuchung der Automation als »zentrifugaler« Tendenz, in: Der eindimensionale Mensch, Neuwied – Berlin 1967, S. 55 ff., sowie im Vorwort zur Kultur und Gesellschaft I, Frankfurt am Main 1965. – Ebenso André Gorz (Zur Strategie der Arbeiterbewegung im Neokapitalismus, Frankfurt am Main 1967) bei der Analyse der »erweiterten Reproduktion der Arbeitskraft« (vgl. S. 126). Steiner und Gorz kommen darin überein, daß die »neue Arbeiterklasse« bzw. die technischen Angestellten nach Inhalt und Substanz ihrer Arbeit die Perspektive aller Produktionstätigkeit verkörpern

⁵³ »Der Unterschied zwischen höherer und einfacher Arbeit, »skilled« und »unskilled labour«, beruht zum Teil auf bloßen Illusionen, oder wenigstens Unterschieden, die längst aufgehört haben, reell zu sein, und nur noch in traditioneller Konvention fortleben; zum Teil auf der hilfloseren Lage gewisser Schichten der Arbeiterklasse, die ihnen minder als anderen erlaubt, den Wert ihrer Arbeitskraft zu ertrotzen.« (Marx, Das Kapital, Bd. I, S. 212)

vollzogene oder vollziehbare Arbeitsleistung, nicht um die Struktur der Arbeitsverrichtung, sondern um die Qualitäts- und Wertunterschiede der *Arbeitskraft* selbst geht. Der Wert der unqualifizierten mehr oder weniger nur einfache Arbeit leistenden Arbeitskraft ist keine unverrückbare, sondern eine von Land zu Land, von Epoche zu Epoche variierende historisch-kulturelle Größe. Diese umfaßt eine bestimmte Summe von Waren und Dienstleistungen, die unter bestimmten Verhältnissen zur Reproduktion der Arbeitskraft im doppelten Sinne von Selbsterhaltung und Fortpflanzung für unabdingbar gelten. Je mehr eine Arbeitskraft durch Kenntnisse und ausgebildete Fähigkeiten angereichert ist, um so höher steigt ihr Wert über das kulturelle Existenzminimum, weil die Ausbildung höhere Reproduktionskosten der Arbeitskraft, vor allem hinsichtlich ihres Nachwuchses, bedingt. Im Gegensatz zur »höheren« Arbeitskraft ist die unqualifizierte infolge ihrer Zahl, Austauschbarkeit und Notlage von vornherein in einer schlechteren Marktposition, so daß sie nicht nur das gesellschaftliche Lebensminimum repräsentiert, sondern in der Gefahr schwebt, bei Krisen unter ihrem Wert bezahlt zu werden und bis auf das physische Lebensminimum und auch darunter zu verelenden. Die privilegierte Stellung, die die höher qualifizierte Arbeitskraft auf Grund ihrer Seltenheit und der damit verknüpften starken Marktposition genießt, eine Stellung, die ja u. U. Monopolaspekte haben und mehr aus dem Lohnfonds ziehen kann als dem Verhältnis der höheren Ausbildung entspricht, diese Stellung wird durch die Verwohlfeilung der Ausbildungskosten unterminiert, die mit dem Auf- und Ausbau des öffentlichen Volkssbildungssystems (Schulpflicht etc.) eintritt: die Produktions- und Reproduktionskosten der qualifizierten Arbeitskraft sinken und werden zugleich damit für eine größere Zahl von Arbeitskräften erschwinglich, die einander Konkurrenz machen, so daß der Charakter privilegierter Lohnarbeit schwindet. Diese Entwicklung entspricht andererseits ganz den technisch-ökonomischen Bedürfnissen der sich ausbreitenden zentralisierenden kapitalistischen Produktionsweise. Nicht zuletzt wird damit der primäre bzw. der sekundäre Lohnfonds zugunsten des Gesamtprofits der Kapitalisten-Klasse beschnitten. Im Verhältnis zu dem von ihr erzeugten Wertprodukt steht zwar der Qualifikationsgrad der Arbeitskraft, aber *nicht* ihr Wert bzw. Lohn; dieser ist, um es zu rekapitulieren, von den Lebens- und Ausbildungskosten des Lohnarbeiters abhängig, die durch

objektive und subjektive Sozialfaktoren bedingt und sehr wandelbar sind: ihr Anteil am erzeugten Neuwert – und das ist die umfassende Größe, der zu verteilende »Kuchen« – ist stets eine Macht- und Kampffrage zwischen den beiden Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaft.

5. Unmittelbare Produktionsarbeit und Vermittlungstätigkeit

Die Trennung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit stellt eine jener großen historischen Arbeitsteilungen dar, die auf der Schwelle zur Klassengesellschaft entstanden sind. »Geistige Arbeit« in diesem Verständnis ist zunächst die Tätigkeit der »ideologischen Stände«. Hierzu gehören Priester, Beamte, Gelehrte, Juristen, aber auch Ärzte und Künstler. Diese ideologischen Stände beziehen ihren Unterhalt aus dem gesellschaftlichen Mehrproduktfonds. Ihre spezielle Tätigkeit wird in dem Ausmaß möglich und zugleich notwendig, wie die Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeitsteilung entfaltet werden. Mehr oder minder gehören alle diese geistigen Arbeiter zu jenen sozialen Gruppen, die vermittelt Aneignung des Mehrprodukts die Herrschaft über die Gesellschaft ausüben.⁵⁴

Im vorkapitalistischen Zeitalter steht der geistigen Arbeit der »ideologischen Stände« die durch körperliche Anstrengung be-

⁵⁴ »Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende *materielle* Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende *geistige* Macht. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so daß ihr damit im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind . . . Die Teilung der Arbeit . . . äußert sich nun auch in der herrschenden Klasse als Teilung der geistigen und materiellen Arbeit, so daß innerhalb dieser Klasse der eine Teil als die Denker dieser Klasse auftritt (die aktiven konzeptiven Ideologen derselben, welche die Ausbildung der Illusion dieser Klasse über sich selbst zu ihrem Hauptnahrungszweige machen) . . .« (Marx, Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3, S. 46 f.) Die ideologischen Stände, die mit geistiger Arbeit befaßte Abteilung der herrschenden Klasse, haben in unterschiedlichen Gesellschaftsformationen einen durchaus unterschiedenen Charakter. »Um den Zusammenhang zwischen der geistigen Produktion und der materiellen zu betrachten, vor allem nötig die letztere selbst nicht als allgemeine Kategorie, sondern in *bestimmter historischer* Form zu fassen. Also zum Beispiel der kapitalistischen Produktionsweise entspricht eine andre Art der geistigen Produktion als der mittelalterlichen Produktionsweise.« (Marx, Theorien über den Mehrwert, Teil I, MEW, Bd. 26.1, S. 256)

tonte Arbeit in der eigentlichen Produktionssphäre gegenüber, von der geistige Leistungen – Disposition, Geschick, Phantasie – infolge der gering entwickelten betrieblichen Arbeitsteilung noch nicht völlig abgetrennt sind.

Die kapitalistische Produktionsweise verändert das Verhältnis grundlegend: sowohl die geistige als auch die physische Arbeit in ihrer tradierten Form unterliegen der revolutionierenden Gewalt des Tauschverhältnisses, werden kommerzialisiert und kapitalisiert. Die Tätigkeit der alten »ideologischen Stände« wird auf den allgemeinen Nenner der »baren Zahlung« gebracht und verliert dadurch immer mehr ihre überkommene Aura herrschaftlicher Weihe und frommer Uneigennützigkeit; Jurist, Arzt und Priester werden zu »bezahlten Lohnarbeitern«, selbst die staatliche Bürokratie – die als Vermittlerin der gesamt kapitalistischen Rason eine mit der Entwicklung der neuen Produktionsweise immer wichtiger werdende Schlüsselposition einnimmt – unterliegt partiell den rationalisierenden Einflüssen des Kapitalverhältnisses. Ein großer Teil der geistigen Arbeit alten Typs wird in die Warenproduktionssphäre eingegliedert: die Dienstleistungen des Arztes, des Advokaten, des Künstlers erhalten Warenwertcharakter; geistige Arbeiter verwandeln sich in kleine Warenproduzenten oder – und das in zunehmendem Maße – in Lohnarbeiter, die Mehrwert produzieren. Zu gleicher Zeit verbreitert und differenziert sich die Schicht der Träger geistiger Funktionen. Weil der Zugang wenigstens formell kein Privileg mehr ist und die Ausbildungskosten für einen wachsenden Kreis erschwinglich sind, nimmt die Exklusivität jener geistigen Arbeiter allmählich ab, und diese sind am Ende nur besser bezahlte, »höhere« Lohnarbeiter; ihre Abhängigkeit vom Kapitaleigentum drückt sich wie bei den übrigen Lohnarbeitern in Geldform aus. Allerdings sind die Ideologie-Produzenten mit der herrschenden Klasse, aus der sie stammen oder in die sie kooptiert werden, enger in Kontakt als gewöhnliche Warenproduzenten. Die zur Herrschaft gelangte Bourgeoisie nimmt sehr bald von ihrer Kritik der ideologischen Stände Abstand, weil sie wie jede herrschende Klasse ideologischer und administrativer Integrationsdienste bedarf. Diese sind um so notwendiger in einer Gesellschaft, die durch die Verallgemeinerung des Warentauschverhältnisses und damit des Privateigentums und der Konkurrenz atomisiert wird; gerade hier werden bürokratische Administration und ideologische Integration (Intelligenz)

zu Agenturen, die das Allgemeine wenigstens als »Superstruktur« herstellen.

Im Widerspruch, dem sich die Ideologen der kapitalistischen Gesellschaft ausgesetzt sehen – einerseits das Verteidigungsinteresse der herrschenden Ordnung wahrzunehmen, andererseits, dem aus der industriellen Ökonomie ausstrahlenden Anspruch auf rationale Erhellung und Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens zu genügen – spiegelt sich der Widerspruch zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften.

Die körperliche Produktionsarbeit hat im Verlauf der kapitalistischen Industrialisierung eine noch tiefer gehende Umstrukturierung erfahren als die Arbeit der »ideologischen Stände«.

An der Schwelle zum eigentlichen, der kapitalistischen Produktionsweise adäquaten Produktionsbetrieb, der mechanisierten Fabrik, kommt es zur *zweiten geschichtlichen Arbeitsteilung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit*. Von vornherein spalten sich die geistigen Komponenten des Produktionsprozesses ab; betriebliche Leitung, Koordination, Kommunikation, Planung, Aufgaben technologischer Konstruktion, Vorbereitung und Kontrolle sowie alle Vermittlungskontakte mit der gesellschaftlichen Warenzirkulation werden nicht mehr vom unmittelbaren Produzenten geleistet, sondern zur Funktion einer spezifischen, hierarchisch gestuften technischen bzw. kommerziellen »Intelligenz«.

An die Stelle des individuellen Gesamtarbeiters tritt der betrieblich-gesellschaftliche Gesamtarbeiter. Der den industriellen Arbeitsprozeß leitende und beaufsichtigende Unternehmer mag zum Anfang hauptsächlich, wenn auch nie allein, die koordinativ-geistige Seite der Produktion verkörpert haben, zumal in der Manufaktur. Der entfaltete und zentralisierte Fabrikbetrieb mit seinem wachsenden Apparat technologischer und kommerzieller Funktionäre definiert den All-round-Kapitalisten als Übergangsphänomen und Randerscheinung. In der Aktiengesellschaft, der kapitalistischen Form des industriellen Großbetriebs, wird sowohl die Seite des Arbeitsprozesses wie die des Verwertungsprozesses durch lohnabhängige Angestellte verwaltet. Die Vergesellschaftung der Produktion wird schließlich in der Vergesellschaftung der Leitung fortgesetzt. Viele Funktionen technologischer, kommerzieller und administrativer Art verfallen selbst fortschreitender Spezialisierung und Routine im Zusammenhang des Arbeitsensembles, bis hin zur Substitution

durch Büromaschinen. In diesem Stadium ist der Begriff der »geistigen Arbeit« kaum noch gerechtfertigt.

Geistige Arbeit hat Marx im weiteren Sinne insgesamt als immaterielle Produktion betrachtet, weil der geistige Gehalt selbst dort, wo er dinglich fixiert wird – z. B. in einem Gemälde – bei weitem das stoffliche Element überwiegt, das reine Träger- und Kommunikationsfunktion hat und selbst gar nicht zur Konsumtion bestimmt und geeignet ist. Allerdings unterscheidet Marx nichtsdestoweniger scharf zwischen geistiger Produktion, die an ein zirkulationsfähiges Objekt fixierbar ist, und solcher, die im engeren Sinne immateriell ist, wenn sie – wie beim Sänger, Musiker, Schauspieler – Produktion und Konsumtion in eins schließt.

In der Auseinandersetzung mit der Produktivitätstheorie von Adam Smith⁵⁵ kommt Marx zu dem Schluß, daß im Gegensatz zu dessen Auffassung materielle (stofflich-dingliche) und kapitalistische (Mehrwert-)Produktivität nicht dasselbe sind, wenn sie auch im allgemeinen konform gehen und das Vorkommen mehrwertproduktiver immaterieller Produktion kaum nennenswert sei. Diese Proportion mag zu seiner Zeit mehr oder weniger zutreffend gewesen sein, heute ist das längst nicht mehr der Fall. Deshalb ist die präzise theoretische Unterscheidung, die Marx gegenüber Adam Smith gemacht hat, in ihrer sozialökonomischen Bedeutung erst für die Gegenwart wirklich relevant geworden.

Die widersprüchliche kapitalistische Produktionsweise bewirkt, daß Arbeits- und Produktionsformen, die unmittelbar auf gesamt-gesellschaftliche Zwecke und Interessen bezogen sind (wie bei vielen immateriellen), dennoch Warencharakter erhalten. Der Warencharakter immaterieller Produkte ist schon im Geld gesetzt. Entscheidend ist das Produktionsverhältnis, das Kapitalverhältnis, unter das Arbeit subsumiert wird.

Man kann den Arbeitsteilungsprozeß nach zwei miteinander korrespondierenden Aspekten betrachten: Einerseits nimmt in der Entwicklung der Produktivkräfte gesellschaftlicher Arbeitsteilung die Potenz intellektueller Vermittlungstätigkeit zu, im Industriekapitalismus besonders die »Produktivkraft Wissenschaft«; andererseits verschärft und erweitert sich die Trennung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit. Diese Entwicklung beginnt mit der Aussonderung von allgemeinen Dienst- und

⁵⁵ A. a. O. S. 373

Zirkulationsfunktionen schon vor Jahrtausenden und endet mit der Aufhebung unmittelbarer Produktionsarbeit.

In der präkapitalistischen Ära ist die gesellschaftliche Unterscheidung dieser beiden Aspekte noch relativ unentwickelt, zugleich aber mit der Trennung von Stadt und Land eindeutig sichtbar. Den »unmittelbaren Produzenten« steht die Superstruktur notwendiger, aber auch parasitärer und repressiver Dienste gegenüber: Staatsorgane, »ideologische Stände« sowie eine kleine Schicht teilweise einflußreicher Waren- und Geldhändler. In der Sphäre der »materiellen Produktion« sind im allgemeinen die Vermittlungsfunktionen des Produktionsprozesses nicht von den »unmittelbaren Produzenten« getrennt; in der Sphäre der Dienstleistungen gibt es im allgemeinen keine Stoffverwandlungstätigkeit; diese ganze Sphäre gilt im Sinne der späteren kapitalistischen Profit-Räson als »unproduktiv«. In der entfaltenen kapitalistischen Gesellschaft verschiebt sich das Grundverhältnis zwischen beiden Funktionskategorien entscheidend. Gegenüber den Kapitalisten – vor allem den Fabrikanten –, die sich selbst als »Produzenten« bezeichnen und so auch in der Öffentlichkeit genannt werden, setzt Marx das ganze Ensemble der in der Produktion eines Betriebes beschäftigten Lohntätigen als »unmittelbare Produzenten« ab; andererseits jedoch differenziert er die funktionalen Rollen innerhalb eines solchen Produktionsensembles in solche, die *unmittelbar* mit der Umwandlung des Arbeitsgegenstandes befaßt sind, die also an den materiellen Stoffwechsel gekettet sind, und andere, die von der Dreck- und Feuerlinie des Produktionsprozesses mehr oder weniger entfernt sind und für den funktionalen Zusammenhang der unmittelbaren Produktionsarbeiter zu sorgen haben.

Das Charakteristische für den von Marx analysierten Funktionswandel der Produktionsorganisation durch die kapitalistische Industrialisierung ist, daß nun im Gegensatz zu den statischen Verhältnissen des vorkapitalistischen Zeitalters eine ständige Gewichtsverlagerung im Verhältnis der beiden Funktionskategorien stattfindet, je weiter die Produktivkräfte der »großen Industrie« entfaltet werden. Zunehmend wird unmittelbar produzierende Arbeitskraft durch bessere Maschinenleistung ersetzt. Mit dem Wachstum der Produktionsmaschinerie nimmt auch ständig der Anteil des vermittelnd eingreifenden technischen Personals zu. Die Produktivkraft des »unmittelbaren Produzenten« wird immer unbedeutender gegenüber den technolo-

gischen Produktionspotenzen und der Wissenschaft als Produktivkraft. Schließlich wird der »unmittelbare Produzent« als vorherrschender Typ aus der Produktionssphäre verschwinden, und an seine Stelle tritt der Typ des »Regulators«, der Techniker, der nicht *an*, sondern *neben* den Maschinen steht und die Produktion als Ganzes reguliert.

Mit der Automation ergibt sich die umwälzende Konsequenz, daß die Abschaffung der unmittelbaren Produktionsarbeit, also jener schweißtreibenden, zermürbenden und mühevollen Plakerei, die seit alttestamentarischen Zeiten immer Los und Fluch der großen Mehrheit sowie Herrschaftsbasis einer privilegierten und ausbeutenden Minderheit gewesen ist, als Abschluß der Industrialisierungsepoche möglich wird. In einer Industriewirtschaft, deren Gesamtproduktionsprozeß nicht mehr von einfacher Handarbeit, sondern von gewaltigen, gesellschaftlich verzahnten Maschinensystemen determiniert wird; wo komplexe technologisch-wissenschaftliche Arbeitsleistung, die auf immer größere Produktionszusammenhänge bezogen ist und deshalb immer weniger quantifiziert werden kann, vorherrscht; in einer solchen immer größere Betriebseinheiten und immer direktere Gesellschaftlichkeit bedingenden Ökonomie der Massen- und Überflußproduktion wird das Wertverhältnis unhaltbar. Unter diesen Umständen, die über den Betrieb hinaus geplante Arbeitsteilung sowie regulierte Verteilung des Reichtums erfordern, ist das Wertverhältnis kein adäquates Regulativ mehr. Die Produktion nach Bedarf und die Einteilung der Arbeiten nach Fähigkeit, Ausbildung und Qualifikation, von den durch das Kapital entfalteten gesellschaftlichen Produktivkräften erheischt, wird nur noch durch das staatlich regulierte Kapitalregime verhindert. Auf dieser Stufe, die Marx als Endpunkt des absoluten und relativen Wachstums des konstanten Kapitals innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise vorausieht, ist die Preiskonkurrenz selbständiger Produktionsunternehmen in Kapitalform effektiv nicht mehr möglich. Immer mehr wird das Funktionieren der kapitalistischen Ökonomie, im exploitativ-repressiven Interesse des Kapitals, manipuliert und reglementiert. Die neuen gesellschaftlichen Produktivkräfte und vergesellschafteten Produktionsprozesse können nur noch durch unmittelbare herrschaftliche Kontrolle und Aneignung innerhalb der antagonistischen Ordnung gehalten werden: die Bewegungen von Produktion und Verteilung werden Objekt staatlicher Eingriffe. Der

Kapitalismus kehrt unter die herrschaftlich-bürokratische Protektion zurück, von der er einst ausgegangen war und konstituiert einen neuen Absolutismus, der gleichermaßen sein letztes und höchstes Stadium wie die Möglichkeit des Übergangs zur realen Gemeinwirtschaft darstellt. Von dieser Phase des Kapitalismus hat Marx vorhergesagt, daß in ihr alle Greuel und alle Unterdrückung vorkapitalistischer Barbarei potenziert zurückkehren können.

Die Entstehung der Klassen der kapitalistischen Gesellschaft

Die Klassen im modernen Sinne haben eine lange Entstehungsgeschichte, den Übergang von der feudalen Ständegliederung zum modernen Industriekapitalismus.

1. Das feudale Ständesystem

Das herrschende Produktionsverhältnis der Feudalordnung in allen ihren Varianten ist das *Grundeigentum* in Form der Herrschaft der Grundherren über ländliche Produzenten, die als Leibeigene selbst zum Grundeigentum gehören. Die feudale Exploitation der leibeigenen Bauern vollzog sich durch Aneignung von *Fronarbeit*, *Naturalabgaben* oder *Geldrente*.¹ Die Verwendung des feudalen Mehrprodukts durch die adligen Grundherren bestand neben dem Unterhalt gemeinschaftlicher wie repressiver Institutionen, zumal der Kirche, in luxuriöser

¹ Unterm Aspekt der Genesis der kapitalistischen Grundrente untersucht Marx die drei Formen der Feudalrente in: Das Kapital, Dritter Band, MEW, Bd. 25, 47. Kap. – Wo die Arbeits- oder Naturalrente abgelöst wird durch die Geldrente, befindet sich der Feudalismus bereits in Auflösung durch die Entfaltung der Warenproduktion. »In der feudalen Musterwirtschaft des frühen Mittelalters war für das Geld kaum Platz gewesen. Der Feudalherr bezog von seinen Leibeigenen alles, was er brauchte; entweder in der Form von Arbeit oder in der von fertigem Produkt . . . Jede Feudalherrschaft genügte sich selbst; sogar die Kriegsleistungen wurden in Produkten eingefordert; Verkehr, Austausch war nicht vorhanden, Geld überflüssig . . . das Geld (hatte) damals weit weniger eine gesellschaftliche als eine bloß politische Funktion . . . Es diente zum *Steuerzahlen* und wurde hauptsächlich erworben durch *Raub*.« (Engels, Über den Verfall des Feudalismus und das Aufkommen der Bourgeoisie, MEW, Bd. 21, S. 393) – Aneignung des ländlichen Mehrprodukts in der Form der Fronarbeit ist charakteristisch für die frühe Stufe der meisten Klassengesellschaften; sie kommt, ebenso wie Naturalrente, nicht nur im europäischen Mittelalter vor. Vgl. E. Mandel, Marxistische Wirtschaftstheorie, S. 101 ff.

Verschwendung, ja Zerstörung des angehäuften Überflusses an Gebrauchsgütern. Die Immobilität des Grundeigentums bedingte strikte persönliche Fixierung der Herrschenden wie der Beherrschten an den Boden, in Form von Vasallität, Hörigkeit und Leibeigenschaft. Sie determinierte auf dem Lande, aber auch in der Stadt, eine Sozialordnung rechtlich kodifizierter Zwänge, Bindungen und Abstufungen², die nicht einmal generationsweise austauschbar waren. Die ständische Gliederung wurde durch tradierte Stellungen und Aufgaben der Herrschaft – beim Adel und Klerus – und durch tradierte konkrete Arbeitsfunktionen – bei Bauern und Bürgern – bestimmt. Jede besondere Rolle im System gesellschaftlicher Arbeitsteilung führte zur rechtlichen Absonderung und sozialen Einstufung in einer ständischen Körperschaft. Die herrschende Klasse gliederte sich in die beiden großen Stände *Adel* und *Klerus*, diese wieder in die großen Fürsten, in Ministeriale und Ritterstand einerseits, in die Kirchenfürsten, die höheren Würdenträger und in den Mönchsstand andererseits. Auch die arbeitende Klasse war »ständisch« partikularisiert durch proprietäre und rechtliche Differenzierung, in Freie, Halbfreie, Hörige und Leibeigene, Kron- und Kloster-Guts- und Domänenbauern etc.³ Die von Zeit zu Zeit zusammen tretenden Reichsstände oder Landstände zerfielen selbst wieder in ständische Untergliederungen.

2 Das mittelalterliche Recht beruht auf dem Lehnswesen, der Organisationsform der herrschenden Klasse, welche den Zusammenschluß der einzelnen Grundeigentümer zu militärischen Zwecken sicherte; auf den vielen verschiedenen Arten der Mehrproduktaneignung (Zehnten, Gülten, Grundzinsen, Zinskorn u. v. a.) und des Knechtschaftsverhältnisses (das beschränkte Eigentum des Feudalherrn an den unmittelbaren Produzenten kennt die verschiedensten Grade der Freiheitsbeschränkung). Da die unmittelbaren Produzenten im Feudalsystem zwar *Eigentum* des Grundherrn sind, als Zubehör des Bodens, aber zugleich *Besitzer* der Produktionsmittel, Ackerbau und ländliches Handwerk selbständig betreibend, spielt der *außerökonomische Zwang* in dieser Gesellschaft eine beherrschende Rolle: sein Maß steigt in direktem Verhältnis zur Höhe der Arbeits- oder Naturalrente. – Das Zunftrecht, in der Festlegung der Hierarchie von Meistern, Gesellen und Lehrlingen und der Vergabe des Meistertitels dem Lehnrecht nachgebildet, spiegelt andererseits die genossenschaftliche Vereinigung und Selbstverwaltung des mittelalterlichen Bürgertums, eine frühe Organisationsform der bürgerlichen Klasse. Mit der Entfaltung von Warenproduktion und Handel wurde das römische Recht, seinem Charakter nach antifeudal und juristischer Ausdruck des reinen Privateigentums, wiederaufgenommen und zu einem mächtigen Hebel der Ausbildung der bürgerlichen Gesellschaft.

3 Im ersten Kapitel von *Der deutsche Bauernkrieg* beschreibt Engels die feudale Klassengliederung (MEW, Bd. 7, S. 330 ff.). Vgl. ferner: Marc Bloch, *Feudal Society*, London 1961

Die Herrschaft einer agrarischen Großbesitzerklasse bedeutete im europäischen Mittelalter zugleich die Hegemonie des Landes über die Stadt. In der Arbeitsteilung und im Antagonismus zwischen diesen beiden Sphären, deren eine das immobile Eigentum als Inbegriff natürlicher Produktionsbeziehungen, unmittelbarer Gewaltanwendung und persönlicher Herrschafts- und Knechtsschaftsverhältnisse, deren andere das mobile Eigentum als Grundlage tausch-vermittelter Produktionsbeziehungen repräsentiert, erblickt Marx einen ganz entscheidenden Gegensatz klassengesellschaftlicher Geschichte: »Man kann sagen, daß die ganze ökonomische Geschichte der Gesellschaft sich in der Bewegung dieses Gegensatzes resumiert.«⁴ Die Autonomie der Stadtwirtschaft, auf das mobile Eigentum städtischer Handwerker und Kaufleute gegründet, ist zunächst durch ihre ökonomische und politische Einordnung in Sozialstruktur und Herrschaftsverhältnisse des Landes bis tief ins eigene Formgepräge hinein relativiert. »Bei Völkern von festsitzendem Ackerbau – dies Festsetzen schon große Stufe –, wo dieser vorherrscht wie bei den Antiken und Feudalen, hat selbst die Industrie und ihre Organisation und die Formen des Eigentums, die ihr entsprechen, mehr oder minder grundeigentümlichen Charakter; ist [sie] entweder ganz von ihm abhängig wie bei den älteren Römern oder, wie im Mittelalter, ahmt [sie] die Organisation des Landes in der Stadt und ihren Verhältnissen nach. Das Kapital selbst im Mittelalter – soweit es nicht reines Geldkapital ist – als traditionelles Handwerkszeug etc. hat diesen grundeigentümlichen Charakter.«⁵

Die starre hierarchische Einteilung der Stadtgesellschaft (in Patrizier, Bürger und plebejischen Pöbel), die korporative Verbindung von Handwerken und politischer Organisation in den durch Privilegien, Monopolrechte und Reglementierungen gegeneinander abgeschirmten Zünften und Gilden; die patriarchalische Prägung der Arbeitsverhältnisse (zwischen Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlingen); die Vererbung und Unauswechselbarkeit des politisch-ökonomischen Status; die lokale Selbstgenügsamkeit und Beschränktheit – all das entsprach den feudalen Produktions- und Herrschaftsverhältnissen auf dem Land, denen sich die städtische Ökonomie als Enklave anzupassen hatte. Die

4 Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 373; vgl. Marx/Engels, Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3, S. 50

5 Marx, Grundrisse, S. 27

Stadtgesellschaft als tendenziell antifeudales Element existierte innerhalb der feudalen Umwelt gleichsam als genossenschaftlich organisierter Kollektivfeudalist, als »Stand« unter Ständen, als »Burg« unter Burgen – soweit nicht direkt Teilhaberin der feudalen Mehrproduktaneignung, so doch jedenfalls indirekte Nutznießerin.

Das Arbeitsverhältnis zwischen Handwerksmeister und Gesellen war sicher kein solches Klassenverhältnis wie das zwischen Feudalherr und Leibeigenen, aber wie dieses patriarchalisch institutionalisiert. Obwohl im späten Mittelalter die Gesellen mehr und mehr vom Zugang zur Meisterstellung abgehalten wurden, obwohl sie zusammen mit den Tagelöhnern die Keimform städtischen Proletariats bildeten⁶ kann von einer Nähe zu den Usancen des kapitalistischen Arbeitsmarktes nicht die Rede sein – die konkrete Arbeit, die beruflich-fachliche Spezialität dominierte die sozialen Beziehungen und die gesellschaftliche Gliederung. »In allen Formen, wo das Grundeigentum herrscht, (ist) die Naturbeziehung noch vorherrschend«⁷ – dies gilt auch für Hand-

6 »Das mittelalterliche Handwerk durchläuft zwei große Entwicklungsreihen, den Zeitabschnitt der Auseinandersetzung mit den bisher bevorrechteten gesellschaftlichen Schichten und den des sozialen Kampfes im Handwerk selbst. Sobald sich das Gewerbewesen fester gestaltet hat, sondern sich deutlich Meister und Knechte. Aber diese Scheidung führt noch nicht zu bedeutsamen Zusammenstößen, solange das Dienst- und Herrschaftsverhältnis des Lehrknaben und Knechtes nur ein zeitlich begrenzter Abschnitt, ein Übergang und Durchgangspunkt zur Selbständigkeit des Meistertums war . . . Je rascher die feudale Wirtschaftsordnung sich zersetzte, je mehr die Zustände in die neue bürgerliche Erzeugungsweise hineinwuchsen, umso schärfer prägte sich der Gegensatz zwischen dem Meistertum und den Gesellen aus. . . In den Städten des deutschen Mittelalters häuft sich vom 13. bis zum 15. Jahrhundert eine relative Überschußbevölkerung auf, die nach Bedarf vom Gewerbewesen benützt wird, aber die Elemente eines städtischen Proletariats enthält, das unruhig, leichtbeweglich, unzufrieden mit den herrschenden Zuständen, für neue Gedanken, für neue Richtungen empfänglich ist. . . Ganze Bevölkerungsgruppen werden von dem Zutritt zum Gewerbe ausgeschlossen. . . In der Furcht vor einer Übersetzung des Gewerks greift die Handwerksgesetzgebung zu schlimmeren und immer schlimmeren Mitteln. . . Die wirtschaftliche Entwicklung, die in dem organisierten Handwerke die Vereinigung der Meister geschaffen hatte, erzeugte auf dem Gegenpol den Zusammenschluß der Knechte. So ist der Gesellenverband nur die naturwüchsige Rückwirkung der mittelalterlichen Arbeiter auf die Standeselbstsucht der Handwerksmeister. . . Die Gesellenbewegung auf größerer Stufenleiter nimmt ihren Anfang im 14. Jahrhundert.« (Bruno Schoenlank, *Soziale Kämpfe vor dreihundert Jahren*, Leipzig 1894, S. 1 ff). Über die »plebejische Opposition« in den mittelalterlichen Städten vgl. Engels, *Der deutsche Bauernkrieg*, MEW, Bd. 7

7 Marx, *Grundrisse*, S. 27

werk und Gewerbe in der mittelalterlichen Stadt, und für die damaligen Arbeitsverhältnisse und sozialen Gliederungsformen allgemein: »Die Teilung der Arbeit war in den Städten zwischen den einzelnen Zünften noch [ganz naturwüchsig] und in den Zünften selbst zwischen den einzelnen Arbeitern gar nicht durchgeführt. Jeder Arbeiter mußte in einem ganzen Kreise von Arbeiten bewandert sein, mußte alles machen können, was mit seinen Werkzeugen zu machen war; der beschränkte Verkehr und die geringe Verbindung der einzelnen Städte unter sich, der Mangel an Bevölkerung und die Beschränktheit der Bedürfnisse ließen keine weitere Teilung der Arbeit aufkommen, und daher mußte jeder, der Meister werden wollte, seines ganzen Handwerks mächtig sein. Daher findet sich bei den mittelalterlichen Handwerkern noch ein Interesse an ihrer speziellen Arbeit und an der Geschicklichkeit darin, das sich bis zu einem gewissen bournierten Kunstsinne steigern konnte. Daher ging aber auch jeder mittelalterliche Handwerker ganz in seiner Arbeit auf, hatte ein gemüthliches Knechtschaftsverhältnis zu ihr und war viel mehr als der moderne Arbeiter, dem seine Arbeit gleichgültig ist, unter sie subsumiert.«⁸

Das mobile Eigentum der städtischen Handwerker war kaum weniger unbeweglich als das Grundeigentum, solange es – wegen unentwickelten Verkehrs und mangelnder Zirkulation – nicht in Geld realisierbar und in beliebige Objekte transferierbar war. Es mußte sich vom Vater auf den Sohn forterben, weil es unmittelbar mit der bestimmten Arbeit des Besitzers zusammenhing, von ihm nicht zu trennen und insofern ständisches Eigentum war. Die Produktionsarbeit in der Feudalgesellschaft, die der Bauern wie die der Handwerker, blieb wesentlich Privatarbeit von einzelnen⁹, die meist zugleich Produzenten und Eigentümer der Produktionsmittel waren, auf Selbstversorgung gerichtet und nur teilweise für den Verkauf bestimmt. Mit der Entfaltung des Handels durch den Stand der Fernhandelskauf-

⁸ Marx/Engels, *Die deutsche Ideologie*, MEW, Bd. 3, S. 52

⁹ Der ökonomische Hauptwiderspruch im Feudalismus ist der Widerspruch zwischen dem individuellen Charakter des Produktionsprozesses und dem großen Feudaleigentum; ähnliche Form hat der Widerspruch zwischen dem vereinzelter Charakter des Handwerks und dem Verleger-Kaufmann, der die Entfaltung der Warenproduktion vorantreibt. Vgl. den Bericht über eine Diskussion sowjetischer Historiker »Über das ökonomische Grundgesetz der feudalen Gesellschaftsformation«, in: *Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Abteilung*, Heft 6, Jg. 1955, S. 824 ff.

leute, der sich vom Handwerk absonderte, beginnt auch dessen statischer und ständischer Charakter zersetzt zu werden.

Während die auf dürftigen Produktivkräften basierende ständische Sozialordnung durch das Grundeigentumsverhältnis strukturiert wurde; während die dominierende »Naturbeziehung« bewirkte, daß die Arbeitsprodukte nur partiell – lokal bzw. peripher – als *Waren* ausgetauscht wurden, die Arbeitenden selbst aber überhaupt nicht, – so herrscht in der kapitalistischen Gesellschaft, in welcher das Kapital allen übrigen Verhältnissen Rang und Einfluß zuweist und zum sozialökonomischen Grundverhältnis geworden ist, nicht mehr die »Naturbeziehung«, sondern das gesellschaftlich, historisch geschaffene Element der Warentauschbeziehung.¹⁰

2. *Umwälzung des Feudalismus und Manufakturepoche*

Die Tauschwirtschaft verallgemeinert und befestigt sich durch Verwandlung der Arbeitskraft in Ware. Das kapitalistische Privateigentum basiert auf der bereits vorhandenen Entfremdung der Arbeiter von den Arbeitsmitteln: Massen verfügbarer Arbeitskräfte, die frei von unmittelbarer Knechtschaft wie von eigenen Produktionsmitteln sind, bilden seine historische Voraussetzung. Diese allein bewirkt aber noch nicht das Aufkommen der kapitalistischen Produktionsweise. Marx hat auf das Gegenbeispiel der spätrömischen »proles« sowie des »white thrash«, der armen Weißen in den Südstaaten der USA vor dem Bürgerkrieg hingewiesen – beide Schichten verkamen zu einem Lumpenproletariat von Almosenempfängern und Faulenzern, weil die Produktion hauptsächlich mit Sklaven und diesen entsprechenden Arbeitsmethoden betrieben wurde. Für Leute, die nur ihre Arbeitskraft zu verkaufen hatten, blieb – da die Arbeit für Freie einen Makel darstellte und von Sklaven billiger verrichtet wurde – nur der Söldnerdienst im Militär, eine Vorform moderner Lohnarbeit.¹¹ »Freie Arbeiter« werden nur unter ganz bestimmten historischen Produktionsverhältnissen zu kapitali-

¹⁰ Vgl. Marx, Grundrisse, S. 27

¹¹ Über das römische Söldnerwesen als Vorform der Lohnarbeit: Marx, Grundrisse, S. 428. – Söldnerwesen als Lohnarbeit für Privateigentümer erfanden die italienischen Aktienkompanien zur Finanzierung der Kreuzzüge, die Anteilscheine auf die zukünftige Beute ausgaben. – Das Militärwesen bildet überhaupt einen zentralen Faktor der sozialökonomischen Entwicklung, durch die Entwicklung von Produktivkräften als Destruk-

stischen Lohnarbeitern. Diese prozessierende Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen wird an der besonderen Entwicklung Westeuropas, am Übergang von der feudalen zur kapitalistischen Produktionsweise deutlich.

Das mittelalterliche Gewerbe gründete auf wenig produktiven Arbeitsmethoden, die im Rahmen der Zunftordnung, welche die berufliche Arbeitsteilung und den Absatz streng reglementierte, Spielraum zur Entfaltung nur durch Absonderung neuer Handwerke in neuen Zünften hatten. Es unterliegt keinem Zweifel, »daß im 16. und 17. Jahrhundert die großen Revolutionen, die mit den geographischen Entdeckungen im Handel vorgingen und die Entwicklung des Kaufmannskapitals rasch steigerten, ein Hauptmoment bilden in der Förderung des Übergangs der feudalen Produktionsweise in die kapitalistische. Die plötzliche Ausdehnung des Weltmarkts, die Vervielfältigung der umlaufenden Waren, der Wettstreit unter den europäischen Nationen, sich der asiatischen Produkte und der amerikanischen Schätze zu bemächtigen, das Kolonialsystem, trugen wesentlich bei zur Sprengung der feudalen Schranken der Produktion. Indes entwickelte sich die moderne Produktionsweise, in ihrer ersten Periode, der Manufakturperiode, nur da, wo die Bedingungen dafür sich innerhalb des Mittelalters erzeugt hatten.«¹²

tionskräfte (Waffentechnik), wie von Formen zentralistisch organisierter Kooperation großer Menschenmassen; als Instrument der Aneignung und als Verbraucher von Mehrprodukt, schließlich als Mittel »der Lösung der Widersprüche zwischen Klassen, Nationen, Staaten oder politischen Gruppen« (Mao Tse-tung). – Die organisierte Einheit bewaffneter Menschen als besondere, öffentliche Gewalt gegenüber der Masse der Bevölkerung, – die Basis des *Staats*; in allen Klassengesellschaften als Militärkaste Bestandteil oder selbst Organisationsform der herrschenden Klasse – bildet den genuinen Bereich zentraler Planung, daher die sozialökonomische Rolle des Militärwesens. Marx beschreibt (Brief an Engels vom 25. Sept. 1857, MEW, Bd. 29, S. 192) einmal die Armee als Laboratorium: »Die Geschichte der *army* hebt anschaulicher als irgendetwas die Richtigkeit unserer Anschauung von dem Zusammenhang der Produktivkräfte und der sozialen Verhältnisse hervor. Überhaupt ist die *army* wichtig für die ökonomische Entwicklung. Z. B. Salär zuerst in der Armee entwickelt bei den Alten. Ebenso bei den Römern das *peculium castrense* erste Rechtsform, worin das bewegliche Eigentum der Nichtfamilienväter anerkannt. Ebenso das Zunftwesen bei der Korporation der *fabri*. Ebenso hier erste Anwendung der Maschinerie im Großen. Selbst der besondere Wert der Metalle und ihr use als Geld scheint ursprünglich . . . auf ihrer kriegerischen Bedeutung zu beruhen. Auch die Teilung der Arbeit innerhalb einer Branche zuerst in den Armeen ausgeführt. Die ganze Geschichte der bürgerlichen Gesellschaften ferner sehr schlagend darin resümiert.«

¹² Marx, Das Kapital, Bd. III, MEW, Bd. 25, S. 345; vgl. das 20. Kapitel, Geschichtliches über das Kaufmannskapital. Zur Handesrevolution der

Der Übergang aus der feudalen Produktionsweise stellt sich in doppelter Gestalt dar: »Der Produzent wird Kaufmann und Kapitalist, im Gegensatz zur agrikolen Naturalwirtschaft und zum zünftig gebundenen Handwerk der mittelalterlichen städtischen Industrie. Dies ist der wirklich revolutionäre Weg. Oder aber, der Kaufmann bemächtigt sich der Produktion unmittelbar.«¹³ Das ist zuerst der Fall bei den auf Handel gegründeten Gewerben, namentlich bei Luxusindustrien (in Italien schon im 15. Jahrhundert), vollzieht sich aber hauptsächlich durch das Verleger-System: das Handelskapital beseitigte die Marktschranken und Materialknappheit des mittelalterlichen Hand-

Epoche der großen Entdeckungen, die Schaffung eines Weltmarktes, die E. Mandel »die wichtigste Wandlung in der Geschichte der Menschheit seit der metallurgischen Revolution« nennt, siehe: Marxistische Wirtschaftstheorie, a. a. O., S. 113 ff. In dieser Epoche werden zugleich Erfindungen gemacht, die wesentlich zur Sprengung des Feudalismus beitragen: der Kompaß revolutioniert Schifffahrt und Handel, das Schießpulver wälzt das Militärwesen um und besiegelt das Ende des Ritterstandes. Vgl. die militärtheoretischen Artikel von Engels über Armee, Infanterie etc., in: MEW, Bd. 14). Zugleich ermöglichen diese Umwälzungen die Kolonialisierung, Ausplünderung und Versklavung der neuen Kontinente – und damit eine ursprüngliche Akkumulation von Geldkapital in Westeuropa, entscheidende Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsweise. (Vgl. E. Mandel: Die Marxsche Theorie der ursprünglichen Akkumulation und die Industrialisierung der Dritten Welt, in: Folgen einer Theorie, Essays über »Das Kapital«, Ffm. 1967). Erstmals seit der Antike wird das Maschinenwesen, durch Verbesserung und Entwicklung von Mühlen, Bergbau und Hüttenwesen, Druckerpresse, Schienenwagen etc. vorangetrieben (vgl. Kulischer, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Berlin 1955) In Wechselwirkung mit dieser Entwicklung der Technologie steht der Beginn der neuzeitlichen Wissenschaft: die kopernikanische Wende und die galileische Mechanik (vgl. Henryk Grossmann, Die gesellschaftlichen Grundlagen der mechanistischen Philosophie, in: Zeitschrift für Sozialforschung, IV. Jg. (1935)). Voraussetzung und Resultat der weiteren Entwicklung der Technologie, aber auch der neuen Manufakturorganisation. Die Haupterschütterung des Feudalismus kündigt sich an in den Ketzerbewegungen und kulminiert in den Bauernkriegen, der Reformation und den Religionskriegen, aber in keinem Land Westeuropas ist das Bürgertum fähig, den Feudaladel zu stürzen; die frühbürgerliche Revolution hat nur die Stärkung des Königtums in einigen Ländern zur Folge, Bedingung der Entwicklung zentraler Staatswesen. In Deutschland beginnt die Restaurationsperiode der zweiten Leibeigenschaft, der Hexenverbrennungen; die katholische Gegenreformation überzieht Europa mit Terror; die Widersprüche zwischen untergehendem Feudalismus und beginnender kapitalistischer Produktionsweise entladen sich in der gigantischen Vernichtung materieller und menschlicher Produktivkräfte im Dreißigjährigen Krieg. »Der Feudalismus brach, wie wir heute wissen, dreihundert Jahre lang zusammen, und 1517 oder auch 1550 befand er sich noch immer im Beginn dieser Frist.« (R. Herrnstadt, Die Entdeckung der Klassen, a. a. O., S. 75)

¹³ Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 347

werkers, indem es durch Aufkauf der Produkte einen weitläufigen Absatz vermittelte und zugleich den für die Produktion notwendigen Fundus an Material oder Geld vorstreckte. Hierdurch gerieten die handwerklichen Produzenten in zunehmende Existenzabhängigkeit und Verschuldung: sie waren der Form nach selbständige Eigentümer ihrer Produktionsmittel, faktisch aber wurden sie Lohnarbeiter.

Der Kapitalismus als Produktionsweise entstand also schon lange vor der Herausbildung des großindustriellen Maschinensystems, der technischen Grundlage seiner sozialökonomischen Verallgemeinerung. Die Umwälzung des Feudalismus begann damit, daß die überlieferten feudalen Produktionsverhältnisse durchbrochen wurden, um aus den traditionellen Handwerksmethoden auf der Grundlage neuer Arbeitsteilungsformen ein Höchstmaß an Produktivität herauszuholen; den entscheidenden Fortschritt bildet die *Manufaktur*, die als charakteristische Form des kapitalistischen Produktionsprozesses etwa von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Anfang des neunzehnten herrscht. Die Scheidung von Arbeiter und Arbeitsmitteln, in der Manufaktur erstmals institutionalisiert, vollzog sich durch die *ursprüngliche Akkumulation*; historisch epochemachend in ihrer Geschichte »sind alle Umwälzungen, die der sich bildenden Kapitalistenklasse als Hebel dienen; vor allem aber die Momente, worin große Menschenmassen plötzlich und gewaltsam von ihren Subsistenzmitteln losgerissen und als vogelfreie Proletarier auf den Arbeitsmarkt geschleudert werden. Die Expropriation des ländlichen Produzenten, des Bauern, von Grund und Boden bildet die Grundlage des ganzen Prozesses.«¹⁴ Daneben rekrutieren sich »freie Arbeiter« aus der Auflösung der Klöster und feudalen Gefolgschaften sowie aus der Zerstörung des alten Handwerks.

Die Manufaktur vereint die handwerkliche Tätigkeit vieler Arbeiter räumlich in einem Betrieb, teilt sie auf in Serien von Spezialarbeit und unterstellt die Arbeitsorganisation dem Kommando des Kapitalisten. Mit dieser von findigen Unternehmern entwickelten, außerordentlich produktivitätssteigernden betrieblichen Arbeitsteilung vermindern sich Ausbildungszeit und -kosten derart, daß die Massen verfügbarer Arbeitskräfte in den Produktionsprozeß integriert werden können.

14 A. a. O. S. 744

In der Folge dieser maximalen Ausschöpfung der in handwerklicher Technik enthaltenen Produktionspotenzen tritt das antagonistische Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital in aller Form in Erscheinung. Das Kapital als Produktionsverhältnis institutionalisiert die ständige Expansion der Produktivkräfte und damit der lohnabhängigen Bevölkerung, so daß die beiden Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaft zunehmend die gesellschaftliche Gliederung bestimmen.

Die historisch spezifische Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, welche der Entstehung von Kapital und Lohnarbeit in Westeuropa vorausgesetzt war, erweist sich ebenso in der Geschichte dieser Klassen. Das Spezialistentum des Lohnarbeiters in der Manufakturperiode bedingt fachliche und örtliche Fixierung und eine günstige Arbeitsmarktlage; da seine spezialisierte und qualifizierte Tätigkeit die entscheidende Produktionsbedingung darstellt, wird das Kapital in seiner Expansion durch diese Schranke behindert. Der geringen Mobilität der Lohnarbeit entspricht die monopolistische und staatsprotektionistische Organisation des Manufakturkapitals.¹⁵

Im Unterschied zum ständischen Verhältnis zwischen dem Zunftmeister und den wenigstens formell zu beruflicher Selbständigkeit bestimmten Gesellen ist das Verhältnis von Manufakturarbeiter und -kapitalist bereits ausgebildeter Gegensatz von Lohnarbeit und Kapital; ein kapitalistisches Klassenverhältnis, oft patriarchalisch tingiert, aber in der Geldbeziehung begründet.¹⁶ Der Klassengegensatz tritt jedoch noch partikularisiert in Erscheinung: in jedem Produktionszweig bzw. örtlich-betrieblich stößt eine fachlich spezifizierte Arbeiter-»Sorte« auf eine ebenso fachlich determinierte Kapitalistenkategorie. *Von einem Klassengegensatz im nationalen und internationalen Maßstab kann für die Manufakturperiode nur in einem abstrakten Sinn die Rede sein*; allerdings ist der Grad dieser Abstraktion im Vergleich zur ständischen Verhüllung der Klassenstruktur wesentlich geringer. In dieser noch fachgebundenen, noch nicht gesamtgesellschaftlich verallgemeinerten Erscheinung des kapitalistischen Klassenantagonismus kombiniert sich das moderne Verhältnis zu den Produktionsmitteln (Verkauf vs. Aneignung

¹⁵ Zur Geschichte der Klassenstruktur im Manufakturkapitalismus vgl. Sweezy, Marx and the Proletariat, Monthly Review, 7, vol 19, 1967

¹⁶ Vgl. Marx/Engels, Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3, S. 56